

Preis 50 Heller.

54. Heft.

Preis 40 Pfennig.

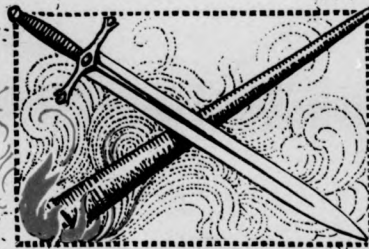
# Der europäische Krieg

und der Weltkrieg  
historische Darstellung  
der Kriegsergebnisse von 1914-16

Von

Andreas Hemberger

Mit vielen Illustrationen, Karten und Plänen



**H. Hartleben's Verlag**

Wien und Leipzig

(Alle Rechte, auch das der Übersetzung vorbehalten)

Das Werk erscheint in fortlaufenden Heften, jedes 50 Heller = 40 Pfennig.

# A. Hartleben's Elektro-technische Bibliothek

Reichillustrierte Bände

Band 1-56; Geh. 3 K 3.30 = M. 3.—  
Gebdn. 3 K 4.40 = M. 4.—

Band 57 u. folg.; Geh. 3 K 4.40 = M. 4.—  
Gebdn. 3 K 5.00 = M. 5.—

Inhalt der Sammlung:

1. Giese-Der-Coe, Die dynamo-elektrischen Maschinen, 2. Aufl., bearb. v. K. Remonowitsch.
2. Auld, Die elektrischen Kraftübertragungen.
3. Uhenich, Dr. J. J. Lass elektr. Licht, 4. Aufl.
4. Hradetzky, Die galvanischen Batterien, 4. Aufl.
5. Sack, Die Vorleser-Telegraphie.
6. Schwartz, Telegraph, Mikrophon und Radiophon, 2. Aufl.
7. Auld, Die elektrischen Galvanoplastik und Kennzeichenprüfung, 2. Aufl.
8. Wilson, Die elektrischen Maß- und Prüf-Instrumente, 2. Aufl.
9. Auld, Die Grundlagen der Elektrizität.
10. Zsch, Elektrisches Formelnbuch.
11. Uhenich, Die elektrischen Einwirkungen der Eisenbahnen und des Signalwesens.
12. Tobler, Elektrische Uhren, 2. Aufl., bearb. v. J. Auld.
13. Gauer, Die Hand- und Hand-Telegraphie und-Telephon, 3. Aufl., bearb. v. P. Remonowitsch.
14. Remonowitsch, Die Anwendung der Elektrizität für militärische Zwecke, 2. Aufl.
15. Zsch, Die elektrischen Leitungen und Zuleitungen für alle Zwecke der Praxis.
16. Zsch, Die elektrische Eisenbahn.
17. Kaminer, Die elektrische Eisenbahn.
18. Ledwosky, Die Elektro-Technik in der Praxis, 2. Aufl.
19. Ledwosky, Die Elektro-Technik in der Praxis, 2. Aufl.
20. Ledwosky, Die Elektro-Technik in der Praxis, 2. Aufl.
21. Schwartz, Die Motoren der elektrischen Maschinen.
22. Ledwosky, Die Generatoren hochgespannter Elektrizität.
23. Tamarit, Das Potential.
24. Zsch, Die Herstellung und Reparatur der elektrischen Maschinen.
25. Gaus, Die Photographie, 2. Aufl.
26. Jullig, Die Kathodengraphie.
27. Ledwosky, Das Galvanisch, sein Wesen und seine Anwendung.
28. Albrecht, Gesammelte der Elektrizität.
29. Uhenich, Blitz- und Blitz-Schutzvorrichtungen, Galvanometrie.
30. Welsbach, Die Technik des Fernsprechwesens.
31. Giese-Der-Coe, Die dynamo-elektrischen Maschinen, 2. Aufl., bearb. v. K. Remonowitsch.
32. Auld, Die elektrischen Kraftübertragungen.
33. Uhenich, Elektrischer Licht, 4. Aufl.
34. Hradetzky, Die galvanischen Batterien, 4. Aufl.
35. Sack, Die Vorleser-Telegraphie.
36. Schwartz, Telegraph, Mikrophon und Radiophon, 2. Aufl.
37. Auld, Die elektrischen Galvanoplastik und Kennzeichenprüfung, 2. Aufl.
38. Wilson, Die elektrischen Maß- und Prüf-Instrumente, 2. Aufl.
39. Auld, Die Grundlagen der Elektrizität.
40. Zsch, Elektrisches Formelnbuch.
41. Uhenich, Die elektrischen Einwirkungen der Eisenbahnen und des Signalwesens.
42. Tobler, Elektrische Uhren, 2. Aufl., bearb. v. J. Auld.
43. Gauer, Die Hand- und Hand-Telegraphie und-Telephon, 3. Aufl., bearb. v. P. Remonowitsch.
44. Remonowitsch, Die Anwendung der Elektrizität für militärische Zwecke, 2. Aufl.
45. Zsch, Die elektrischen Leitungen und Zuleitungen für alle Zwecke der Praxis.
46. Zsch, Die elektrische Eisenbahn.
47. Kaminer, Die elektrische Eisenbahn.
48. Ledwosky, Die Elektro-Technik in der Praxis, 2. Aufl.
49. Ledwosky, Die Elektro-Technik in der Praxis, 2. Aufl.
50. Ledwosky, Die Elektro-Technik in der Praxis, 2. Aufl.
51. Schwartz, Die Motoren der elektrischen Maschinen.
52. Ledwosky, Die Generatoren hochgespannter Elektrizität.
53. Tamarit, Das Potential.
54. Zsch, Die Herstellung und Reparatur der elektrischen Maschinen.
55. Gaus, Die Photographie, 2. Aufl.
56. Jullig, Die Kathodengraphie.
57. Ledwosky, Das Galvanisch, sein Wesen und seine Anwendung.
58. Albrecht, Gesammelte der Elektrizität.
59. Uhenich, Blitz- und Blitz-Schutzvorrichtungen, Galvanometrie.
60. Welsbach, Die Technik des Fernsprechwesens.

Jeder Band ist für sich abgeschlossen und einzeln käuflich

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN UND LEIPZIG

# A. Hartleben's Mechanisch-technische Bibliothek

Reichillustrierte Bände

Band 1-56; Geh. 3 K 3.30 = M. 3.—  
Gebdn. 3 K 4.40 = M. 4.—

Band 57 u. folg.; Geh. 3 K 4.40 = M. 4.—  
Gebdn. 3 K 5.00 = M. 5.—

Inhalt der Sammlung:

- I. Bau der Lokomotiven etc. sowie Lokomotivwerkzeuge. Von Otto v. Tolpeltky. 17 Bogen. Gr. 8°. Geh. 1 K 1.50 = 1.50 M.
- II. Die Uhrmacherkunst und die Behandlung der Präzisionsuhren. Handbuch für Uhrmacher, Uhrmacherlehrlinge, Saxler, Techniker, mechanische Arbeiter. Von Dr. J. J. Uhenich. 11 Bogen. Gr. 8°. Geh. 1 K 1.50 = 1.50 M.
- III. Die Praxis der mechanischen Weberlei. Von H. H. H. und L. L. L. 10 Bogen. Gr. 8°. Geh. 1 K 1.50 = 1.50 M.
- IV. Praktisches Handbuch für den gesamten Wagenbau. Handbuch für Wagenbauer, Wagenmacher, Wagenmacherlehrlinge, Wagenmacherarbeiter. Von Dr. J. J. Uhenich. 11 Bogen. Gr. 8°. Geh. 1 K 1.50 = 1.50 M.
- V. Handbuch der praktischen Werkstatt-Mechanik, Metall- und Holzverfertigung. Die Werkzeuge, Arbeitstufen, Maschinen zur Herstellung des Lötens des Bleies. Bearbeitet von Dr. J. J. Uhenich. 11 Bogen. Gr. 8°. Geh. 1 K 1.50 = 1.50 M.
- VI. Die technische Prüfung der Garne und Gewebe. Handbuch der mechanischen Versuchslehre. Von Dr. J. J. Uhenich. 11 Bogen. Gr. 8°. Geh. 1 K 1.50 = 1.50 M.
- VII. Die Werkzeugmaschinen zur Bearbeitung der Metalle. Handbuch der Konstruktion und Beschreibung nach den Erklärungen der Praxis. Von Heinrich Weid. Mit 61 Tafeln. 17 Bogen. Gr. 8°. Geh. 3 K 3.30 = 3.30 M.
- IX. Die Zündwarenfabrikation nach dem heutigen Standpunkte. Von Waldemar Ritt. Mit 78 Abbildungen. 20 Bogen. Gr. 8°. Geh. 1 K 1.50 = 1.50 M.
- X. Die praktischen Arbeiten des Buchbinders. Von Dr. J. J. Uhenich. 11 Bogen. Gr. 8°. Geh. 1 K 1.50 = 1.50 M.
- XI. Mechanische Weberpraxis, sowie Garnumfahrungen und Garnumrechnungen. Hilfs- und Lehrbuch für Webermeister, sowie zum Selbststudium. Von Dr. J. J. Uhenich. 11 Bogen. Gr. 8°. Geh. 1 K 1.50 = 1.50 M.
- XII. Holz- und Marmor-Materialien. Praktische Anleitung zur Herstellung von Holz- und Marmor-Materialien. Von Dr. J. J. Uhenich. 11 Bogen. Gr. 8°. Geh. 1 K 1.50 = 1.50 M.
- XIII. Die Forge- und Schmiedekunst. Handbuch für Schmiedemeister, Schmiedelehrlinge, Schmiedearbeiter. Von Dr. J. J. Uhenich. 11 Bogen. Gr. 8°. Geh. 1 K 1.50 = 1.50 M.
- XIV. Die Technologie der Buchbinderkunst. Handbuch für Buchbindermeister, Buchbinderlehrlinge, Buchbinderarbeiter. Von Dr. J. J. Uhenich. 11 Bogen. Gr. 8°. Geh. 1 K 1.50 = 1.50 M.
- XV. Feuerschutzlehren. Handbuch für Architekten, Ingenieure, Bau- und Baugewerksleute, Feuerwehreinwohner, Feuerwehreinwohnerlehrlinge. Von Prof. Dr. J. J. Uhenich. 11 Bogen. Gr. 8°. Geh. 1 K 1.50 = 1.50 M.
- XVI. Pädagogik für technische Lehranstalten. Handbuch für Lehrer, Lehrerinnen, Schulleiter, Schulleiterinnen. Von Dr. J. J. Uhenich. 11 Bogen. Gr. 8°. Geh. 1 K 1.50 = 1.50 M.
- XVII. Die moderne Grobdruckindustrie. Handbuch für Maschinenbauingenieure, Maschinenbauingenieurerlehrlinge, Maschinenbauarbeiter. Von Dr. J. J. Uhenich. 11 Bogen. Gr. 8°. Geh. 1 K 1.50 = 1.50 M.
- XVIII. Die Eisenmetallpraxis. Handbuch für Eisenmetallarbeiter, Eisenmetallarbeiterlehrlinge, Eisenmetallarbeitermeister. Von Dr. J. J. Uhenich. 11 Bogen. Gr. 8°. Geh. 1 K 1.50 = 1.50 M.

Jeder Band ist für sich abgeschlossen und einzeln käuflich

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN UND LEIPZIG

und als wir um neun Uhr auf dem Korso antamen, hörte man nur vereinzelte Schüsse.

Während die ärmlichen Vororte, die wir durchzogen, fast unverfehrt waren, bot sich uns auf dem Korso, der Hauptstraße der Stadt, und den benachbarten Straßen ein furchtbares Bild der Zerstörung. Da ist kein Haus, das nicht unzählige Spuren von Treffern zeigt, torgröhe Löcher an den Fassaden der Häuser, die vom Dach bis zum Keller aufgerissen wurden und in deren verlassene Wohnungen man blicken kann. Bilder und Vogelstänge hängen noch an den Wänden, zerstückelte und zerplitterte Möbelfstücke liegen auf unverkehrten Teppichen herum. Eine schwere Granate war mitten in einer Sarghandlung explodiert, hatte das Haus bis zum Dach aufgerissen und die Kollbalken mit solcher Gewalt auf die andere Seite der Straße geschleudert, daß sie dort fest in der halbeingedrückt Mauer stecken blieben. Manche kleinere Häuser waren von schweren Granaten einfach umgelegt worden, ohne daß die Granate explodiert.

Ich machte dem Bezirkshauptmann Baron Baum, der hier sozusagen im Feuer von Bomben und Granaten amtiert, einen Besuch. Das Amtsgebäude war zweimal von schweren Granaten getroffen worden; einmal wurde das vordere Stiegenhaus vernichtet, tags darauf die rückwärtige Stiege zertrümmert. Der Bezirkshauptmann kann nur zwei von den zwanzig Zimmern des Gebäudes benützen. Das einzige ganz sichere Lokal im Haus ist der Arrest. Baron Baum ist der festen Überzeugung, daß namentlich die heftigste Beschießung vom 18. und 19. November nur der Zerstörung der Stadt gegolten habe. Es wurden mehrere Stadtteile gleichzeitig unter Feuer genommen, wo Artilleriestellungen oder irgendwelche militärische Objekte gar nicht zu vermuten waren. So gibt es keine einzige Kirche in Görz, die nicht Granatenvolltreffer erhalten hätte.

Wir treten auf den Platz vor der Bezirkshauptmannschaft hinaus, der noch vor wenigen Wochen das reizende Bild eines barocken Städte-Idylls bot. Das Dach der Jesuitenkirche ist aufgerissen, die Häuser sind durchlöchert, einzelne Fassaden durch den Luftdruck wie abgesetzt und aller Ornamente beraubt. Windstiefle Mauern und überall grenzenlose Verlassenheit. Das Loch auf dem Dach der Ignatiuskirche rührt von einer schweren Granate her, die merkwürdigerweise im Dach stecken geblieben ist und zur Hälfte herausragte. Ein Sappeur schraubte, auf dem Dach reitend, den Jünder des Geschosses ab und warf das unschädliche Ungeheuer auf die Straße. Es kommt häufig vor, daß die für den Widerstand von Panzerplatten konstruierten schweren Schiffsgrenatanten nicht explodieren und doch durch die Niederlegung ganzer Häusermauern schweren Schaden stiften.

Auf unserem weiteren Gang durch Görz kamen wir durch mehrere Straßen, die durch Geschosseinträge aufgerissen und mit ganzen Haufen von Schutt bedeckt sind. Uebel zugerichtet ist durch Brand die Kirche auf der Piazzetta. Die Kapuzinerkirche ist schwer, der alte Dom glücklicherweise leicht beschädigt. Wie ich mich selbst überzeugen konnte, ist das Altargemälde aus der Tintoretto-Schule bisher unbeschädigt geblieben. Vollkommen verbrannt sind der fürstbischöfliche Palaß, das Knabeninternat, viele Privatpaläste des friaulischen Adels und dessen Villen mit kostbarsten Interieurs.

Die Zahl der Getöteten beträgt etwa 100, die der fortgeschickten Verwundeten etwa 200. Genau ist die Zahl der Toten vorläufig nicht festzustellen. Es war auch tagelang unmöglich, die Toten zu begraben, da die Straße zum Friedhof ständig unter Feuer stand; nur bei Nacht brünnete man eine Feuerpause, um in tiefster Zimternis die Leichen zu bestatten.

Trotz dieser Verhältnisse ist die Verpflegung der Stadt nie ins Stoden geraten. Es kommen von Triest

immer genügende Vorräte nach Görz, wo der landesfürstliche Kommissär Conte Dandini für die Verteilung und den Verkauf zu bestimmen, festgesetzten Preisen sorgt. Ich war in dem letztamen Amtsslokal dieser städtischen Verpflegungskommission. Es liegt tief unter der Erde in einem weiten, hochgewölbten Keller, der von elektrischen Lampen beleuchtet wird. Eine merkwürdigere Einrichtung hat ein Amtsslokal noch nie gesehen. Hier sind Matraken aufgeschichtet, auf denen die Beamenschaft schläft, dort in der Ecke steht ein Kochherd, auf dem gerade das Mittagessen bereitet wird, und das Geläute des Telephons vermischt sich harmonisch mit dem Klappern einer Schreibmaschine, an der eine junge Beamtin, ohne aufzuhören, im wildesten Kanonendonner arbeitet. Im benachbarten Keller, wo das Verpflegsamt ist, wartet ein langer Zug, meist Frauen und Kinder, auf die Brotkarten, die Fleisch- und Mehl-anweisungen.

Es sind nicht viele Menschen in Görz geblieben. Von 29.000, die im Frieden hier wohnten, kaum 4000. Auf den Straßen sieht man wenige Menschen, und doch sagt man mir, daß eine ungewöhnlich lange Feuerpause sie heute in Mengen auf die Straße getrieben hat. So wie das schwere Artilleriefeuer beginnt, fliehen sie alle wieder in die Keller, die auch nur einen schwachen Schutz gegen die riesigen Geschosse bilden. Kaufleute sind genug in der Stadt geblieben, nur an Handwertern fehlt es. Über alles Lob erhaben ist die Feuerwehr, die in letzter Zeit durch Trieste, Grazer und Wiener Mannschaften verstärkt wurde.

\*

Gewissermaßen um der völkerrechtswidrigen Beschießung der offenen Stadt Görz noch die Krone aufzusetzen, beschloß die italienische Artillerie am 13. Dezember 1915 auch das Görzer Verwundetenhospital. Amtlich wurde darüber von österr.-ungar. Seite mitgeteilt:

Nach der Beschießung des im Zentrum der Stadt Görz gelegenen Reservehospital am 25. und 26. September dieses Jahres wurde dieses Spital in das ostwärts der Stadt an der Kolontalerstraße gelegene, auf einem Hügel einfallend und mächtig emporragende, weit sichtbare Seminar verlegt und seine Bestimmung mit mehreren Genfer Flaggen von riesigen Dimensionen ersichtlich gemacht. Das Gebäude ist von den italienischen Stellungen westlich des Monte Sabotino, dann auch aus dem Raum nordwestlich des Monte San Michele mit freiem Auge deutlich erkennbar. Seine Verwendung als Spital konnte während der vom 18. Oktober andauernden heftigen Kämpfe außerdem auch an den in das Spital geleiteten Verwundetentransporten mit Fernglas zweifellos festgestellt werden. In der Zeit vom Beziehen dieses Gebäudes bis zum 13. Dezember wurde es einmal von einigen Granaten nach allgemeiner Ansicht zufällig getroffen. Die Verluste, ein Toter und einige Verwundete, wurden deshalb gar nicht erwähnt.

Nach 11 Uhr vormittags des 13. Dezember begannen feindliche Artilleriegeschosse in der Umgebung des Spitals einzuschlagen. Die Einschläge näherten sich dem Gebäude immer mehr, bis um 11 Uhr 30 Minuten vormittags die



Gut gedeckte österr.-ungar. Marinegeschütze am Monte San Michele in Tätigkeit.

## Der Kampf um den Krn.

Aus den Berichten des österr.-ungar. Generalstabes geht hervor, daß besonders auch während der vierten Isonzoschlacht um das Krnmassiv sehr hartnäckig gekämpft worden ist. Einem ausführlichen, vom 17. Dezember 1915 datierten Bericht über diese Kämpfe entnehmen wir:

Mit unverminderter Zähigkeit und Erbitterung tobte der Kampf um die Höhe des Krn weiter und je näher der Winter heranrückte, um so härtere Anforderun-

gen stellt er an die Truppen. Schon im Sommer sah sich die österr.-ungar. Heeresleitung in diesem Gelände den schwersten Aufgaben gegenübergestellt, ungleich schwereren als selbst in den höchsten Bergen Tirols. Denn dort gab es überall Wege, zum Teil treffliche Autostraßen, es fehlte nirgends an Holz zum Bau der Unterstände, und Quellwasser war reichlich vorhanden. Hier aber im öden Felsland des Karstes gab es nichts von all dem. Jeder Fußbreit Weges mußte mühsam aus dem Stein geschlagen werden und der gesamte Nachschub trotz in endlosen Tragtierkolonnen auf schmalen Saumpfadern aufwärts.

Damals war es bereits klar, daß die vorgeschobene Stellung auf dem Krn nur dann zu halten sei, wenn dieser Nachschub im Winter gegen alle Gefahren von Kälte, Schnee, Vorkürmen und Lawinen geschützt wird. Man stand vor Aufgaben, die unausführbar schienen und die dabei täglich dringlicher wurden, als im Spätherbst die ersten Schneefälle das spärliche Straßennetz veröcheln hatten und Stürme einsetzten, die Tragtiere samt Führern in die Tiefe rissen. Und weit Ärgeres stand bevor, sobald erst die berüchtigten Fröste des Karstes zu erwarten waren. Wenn es dann nicht gelang, für die Lebensnotdurft der Kämpfenden dort oben zu sorgen, dann war all ihr Heldenmut und ihre Tapferkeit vergebens. Man mußte sich zu großzügigen Bauanlagen entschließen, die den Etappendienst vor jeder möglichen Fährlichkeit schützten. Nur so konnte ein

erste 15-Zentimeter-Granate in den Operationsraum eindrang, einen Sanitätsunteroffizier und einen Sanitätsoldaten tötete, zwei Soldaten schwer verletzte und den Saal vollständig zertrümmerte. Kurz darauf erhielt der Turm des Gebäudes (mit Wasserreservoir) drei Treffer, die Küche, der Offiziersraum und ein Krankenjaal ebenfalls je einen Treffer. Der Leiter des Spitals begann sofort mit dem Transport der Verwundeten in die Parterrelokalitäten und, als das Feuer nachgelassen hatte, mit der Fortsetzung des Verwundetenabschubes. Aber auch der Transport der Verwundeten wurde von den Italienern unter Feuer genommen.

Es ist nur einem glücklichen Zufall zu verdanken, daß dieser menschenliche, die niedrigste Brutalität übertreffende Überfall auf eine Anstalt, die infolge ihrer Nähe zur Front tatsächlich nur noch nicht transportfähige Verwundete, also Invalide beherbergte, keine größeren als die eingangs erwähnten Opfer forderte. Das gesamte Personal, welches im Lauf der letzten Monate gezieltes Feuer von Zufallstreffern wohl zu unterscheiden lernte, sagte einstimmig und protokolllarisch aus, daß die Beschießung der Anstalt keinem Zufall zuzuschreiben ist, sondern mit Absicht und planmäßig durchgeführt wurde. Schließlich sei festgestellt, daß sich in der Nähe des Spitals weder Batterien noch militärische Magazine oder Truppenunterkünfte befanden, durch welche die Beschießung allenfalls zu rechtfertigen wäre.

Winterfeldzug in diesem Terrain durchgehalten werden. Nun fiel der Hauptteil der Kämpfe den technischen Truppen der k. u. k. Armee zu, und was sie hier schufen, wird ihnen für alle Zeiten Ruhm und Bewunderung sichern.

Trotz all dieser weittragenden Schöpfungen und Vorjorgen ist das Leben der Kampftruppen auf dem Krn freilich immer noch hart und entbehrungsreich genug. Sie liegen hier stellenweise ganz nahe dem an Zahl überlegenen Feind gegenüber, dessen Kampfweise wohl aus Erbitterung über die bisherigen Mißerfolge täglich grausamer und wilder wird. Er wirft immer noch neue, seine besten Truppen an diese Frontstelle und die eingebrachten Gefangenen gehören fast durchwegs den Alpini- und Bersaglieriregimenten an, deren Disziplin und Tüchtigkeit auch von unserer Seite rückhaltlos anerkannt wird. Der kriegerische Geist dieser Truppen ist, wie Offiziere erzählen, ungebrochen und die Munitionsvorräte der Italiener scheinbar noch immer so große, daß sie ihnen die Verschwendung in langanhaltendem Trommelfeuer gestatten.

Man findet zuweilen bei Toten und Gefangenen Befehle, aus denen unerminderte Siegeszuversicht spricht und die in der bekann- ten bombastischen Dialektik solcher Dokumente zu unentwegtem Ausharren auffordern, da der längst geschwächte Feind unzweifelhaft demnächst weichen müsse. In einem solchen Appell, der offenbar vor einem der Angriffe auf Santa Lucia ausgegeben wurde, heißt es unter anderem: „Arbeitet, arbeitet. Ihr seid vor eine harte Probe gestellt, aber der schon wankende Feind weicht sofort aus allen seinen Stellungen, sobald ihr die Herren von Santa Lucia seid. Kämpft für eure gefallenen Kameraden, für eure Mütter und Bräute, für die Größe Italiens. Santa Lucia ist eine Rose mit vielen Dornen, doch wenn ihr sie gepflückt habt, wird ihr Duft euch ewig entzünden.“

Solche Appelle haben denn auch meist ein energisches, mutiges Vorgehen zur Folge, das freilich stets der ge-

waltigen Verlusten des Feindes zusammenbricht. Diese Verluste sind, soweit sie die Alpinitruppen betreffen, dem Feind besonders schmerzlich und schwerwiegend. Denn er hat für diese einzige im Bergkampf ausgebildete Truppe keinerlei Ersatz, während wir in dem Tiroler Bergführer, Forstheger oder Holzschleifer von Haus aus einen ausgezeichneten, wetterharten Bergsoldaten besitzen. So rasch sich aber auch die zähen Angriffe des Feindes wiederholen, die österr.-ungar. Truppen halten ihnen mit einer Ausdauer und Festigkeit stand, für die nach eintägigem Zeugnis aller Kommandanten kein Wort der Bewunderung zu viel ist. Dabei liegen diese Tapferen oft bei einer Kälte von 20 Grad in verschneiten und vereisten Schützengraben, die mühsam in den Fels gehauen wurden und nicht einmal jenen primitiven Komfort ermöglichen, wie ihn die Gräben in Galizien und Polen boten. Fliegerbomben, Lawinen und Borastürme bedrohen sie unaufhörlich, und wenn dann nach oft tagelangem Ausharren endlich die Stunde der Ablösung schlägt, liegt noch ein tüchtiger Marsch mit Steigeisen an den Füßen vor ihnen, ehe sie die Holzbaracken erreichen, in denen sie Wärme und Ruhe finden. Und es grenzt wohl an das Wunderbare, daß die abgelösten Truppen, wie Offiziere erzählen, kaum zu halten sind, sobald draußen ein neuer Angriff losgeht und wie ärgerlich sie werden, wenn sie hören, daß die Kameraden acht Angriffe zurückwarfen, wäh-



Mannschaftsunterstände am Doberdoplateau.

rend sie sich am Tag vorher mit fünf bescheiden mußten.

Solche Gemütsverfassung spricht allein für die überraschend guten Gesundheitsverhältnisse, die hier allen Beschwerlichkeiten und Wetter- und Unbilden zum Trotz herrschen. Die Cholera- und Typhusimpfungen haben jede Epidemiegefahr beseitigt und auch die an jedem Verwundeten sofort vorgenommene Schutzimpfung gegen Tetanus ist von bestem Erfolg begleitet. Die Verletzungen selbst sind nur dort schwererer Natur, wo sie durch Steinsplitter hervorgerufen werden. Ehe die nötigen Wasservorräte fertiggestellt waren, gab es zahlreiche Erkrankungen infolge Genußes von Schneewasser, die aber neuerdings nicht mehr auftreten.

Die vortrefflichen Verbindungen mit dem Etappengebiet kommen zum Teil auch dem raschen Abtransport der Verwundeten, der bis dahin nur durch Träger unter großen Schwierigkeiten vor sich ging, außerordentlich zugute, so daß namentlich alle operablen Fälle rechtzeitig in die Feldspitäler gelangen, wo nun überall Spezialchirurgen für Riefer-, Ohren- und Augenerkrankungen tätig sind und alle modernen Hilfsmittel zur Verfügung stehen. Hierdurch ist es erfreulicherweise möglich, einen weit größeren Prozentsatz der Verwundeten als bisher völliger Heilung entgegenzuführen.

\*

### Ein Luftkampf an der Isonzofront.

Der wichtigen Tätigkeit der Flieger ist schon wiederholt Erwähnung geschehen. Zu Beginn des Krieges schien ihre Aufgabe lediglich in der Erkundung zu bestehen, aber sehr bald wurden die Luftfahrzeuge auch zum gefährdeten Kampfmittel gegen feindliche Artillerie, und Kämpfe in der Luft waren auch an der Isonzofront keineswegs etwas Seltenes. Über einen interessanten Luftkampf an der Isonzofront wurde amtl. unterm 15. Dezember 1915 mitgeteilt:

Eine der wichtigsten und dabei allergerährlichsten Aufgaben, die dem Flieger im Feld erwachsen, liegt in dem Angriff auf feindliche Luftfahrzeuge, um deren Insassen zu verhindern, Refognoszierungen vorzunehmen und Bomben abzuwerfen. Die Isonzofront war kürzlich wiederum Schauplatz eines derartigen Luftkampfes, der von unserer Seite mit besonderer Schneid angegangen wurde, sich in der schwindelnden Höhe von 2000 Meter über der Erde abspielte und mit der Vernichtung des italienischen Flugapparates endete.

Knapp nachdem am 25. November um 2 Uhr nachmittags einer unserer Doppeldecker, mit dem Piloten und einem Beobachter bemannt, zu einem Aufklärungsflug gestartet

war, wurde das Erscheinen eines feindlichen Fliegers über Görz gemeldet. Sofort stieg ein Offizierfeldpilot mit einem der neuen Kampfeindecker, die eigens für den Luftkrieg gebaut worden sind, auf und flog direkt auf den feindlichen Apparat los.

Der Feldpilot erzählt über den Kampf, der sich nun entspann, folgendes: „Ich erreichte den italienischen Flieger in etwa 2000 Meter Höhe über dem Ort Schönpaß und eröffnete auf ganz kurze Distanz — es dürften nicht mehr als 200 bis 300 Meter gewesen sein — das Feuer. Schon nach einigen Schüssen, die ich mit dem Maschinengewehr abgegeben hatte, bemerkte ich, daß der feindliche Apparat stark zu rauchen begann. Der Gegner suchte durch rasche Wendungen, durch Davonschlagen und Manöver aller Art meinem Feuer zu entgehen, ich ließ aber nicht ab. Nachdem ich auf diese Weise ungefähr 300 Schüsse abgegeben hatte, verschwand der feindliche Apparat plötzlich in der Tiefe. Er schoß so rasch nach abwärts, daß ich ihn momentan aus den Augen verlor. Ich beschrieb, um besseren Ausblick zu gewinnen, einen großen Bogen und wurde dabei wieder des italienischen Flugzeuges ansichtig, das bereits nahe dem Erdboden, offenbar flügellos, der eigenen Linie zustrebte. Da ich mit Gewißheit annehmen konnte, daß der feindliche Flieger unter diesen Umständen, nachdem er sturzartig in die Tiefe herabgeschossen war, außer Gefecht gesetzt sei, kehrte ich auf unser Flugfeld zurück und landete dort.“

Der Pilot des bereits erwähnten, knapp vor dem Kampfeindecker aufgestiegenen österr. Doppeldeckers beobachtete aus geringer Entfernung den Luftkampf und gab folgende Schilderung davon: „Als wir bei unserem Aufklärungsflug auf etwa 2000 Meter Höhe gelangt waren, kam uns ein italienischer Apparat, und zwar einer vom Farman-Typ, bis auf 500 Schritte nahe. Ich gab aus dem Maschinengewehr etwa 30 Schüsse auf ihn ab, worauf ich das Feuer einstellen mußte, weil das Maschinengewehr stecken blieb. Im selben Moment schon sah ich, wie sich unser Kampfeindecker dem feindlichen Apparat auf ganz kurze Distanz näherte und ihn unter heftiges Feuer nahm, wie mir das Ausfliegen der Schüsse aus seinem Maschinengewehr verriet. Gleich darauf fing das italienische Flugzeug stark zu rauchen an und ging plötzlich, in horizontaler Lage durchfallend, in die Tiefe. Es war also offenbar kein beabsichtigter Sturzflug des Gegners, sondern ein mehr oder weniger heftiger Absturz, bei dem die Flugmaschine den Anschein der Führerlosigkeit erweckte.“

Die Schilderungen der beiden Flieger wurden durch eine Meldung des Artillerie-

kommandanten bestätigt, wonach zur selben Stunde ein italienischer Flugapparat vom Typ Farman abstürzte, sogleich unter heftiges Artilleriefeuer genommen und zerstört wurde.

\*

Nach der vierten Isonzoschlacht machte der Winter größere Aktionen an der italienischen Front nahezu unmöglich. Zwar dauerten die Artilleriekämpfe, besonders auch an der Tiroler Südfont fort und auch mancher Angriff auf das Plateau von Doberdo war abzuwehren, aber im ganzen konnte doch nur von kleineren Unternehmungen auf beiden Seiten die Rede sein. Vorpostengefechte, Handgranaten- und Minenkämpfe fanden an fast allen Frontteilen unausgesetzt statt und gaben den Truppen genug zu tun. Anfangs Januar 1916 setzten, als das Wetter sich aufgeklärt hatte, beiderseits heftige Artilleriekämpfe ein. Am 14. Januar 1916 vermochten die österr.-ungar. Truppen am Görzer Brückenkopf den Italienern eine seit der letzten Schlacht stark ausgebaute und besetzte Stellung bei Oslavia zu entreißen, den sogenannten Kirchenrücken, doch mußte die Stellung am 16. Januar wieder geräumt werden, da sie dem feindlichen Artilleriefeuer zu sehr ausgesetzt war. Die Italiener waren aber auch nicht imstande, sie zu besetzen. Am 26. Januar konnte der österr.-ungar. Generalstab melden:

Am Görzer Brückenkopf nahmen unsere Truppen in den Kämpfen bei Oslavia einen Teil der dortigen feindlichen Stellungen in Besitz; hiebei fielen 1197 Gefangene, darunter 45 Offiziere, und zwei Maschinengewehre in unsere Hände. Auch an mehreren anderen Stellen der Isonzofront nahm die Gefechts-tätigkeit zu. Angriffe und Annäherungsversuche der Italiener gegen die Podgora, den

Monte San Michele und unsere Stellungen östlich von Monfalcone wurden abgewiesen.

Am 3. Februar 1916 beschädigte eine k. u. k. Kreuzergruppe an der italienischen Ostküste die Bahnhöfe von Ortona und San Vito, mehrere Magazine und eine Fabrik im Bereich dieser Orte, sowie einen Schwimmkran durch Beschießung schwer und zerstörte die Eisenbahnbrücke über den Fluß Ariello nördlich Ortona. Nach der Beschießung der Objekte von San Vito wurden Brände beobachtet. Die Kreuzergruppe ist unbelästigt zurückgekehrt.

Am gleichen Tag mußten die Italiener vor dem Tolmeiner Brückenkopf auf den Hängen westlich der Straße Ciginj—Selo zurückgehen.

Am 14. Februar belegte eines der österr.-ungar. Flugzeuggewässer, bestehend aus elf Flugzeugen, den Bahnhof und Fabriksanlagen in Mailand mit Bomben. Mächtige Rauchentwicklung wurde beobachtet. Unbeirrt durch Geschützfeuer und Abwehrflugzeuge des Feindes, bewirkten die Beobachter-offiziere planmäßig den Bombenabwurf. Der Luftkampf wurde durchwegs zugunsten der österr.-ungar. Flieger entschieden; die feindlichen Flieger räumten das Feld. Außerdem belegten mehrere Flugzeuge eine Fabrik in Schio mit sichtlichem Erfolg mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.

Kleine örtliche Erfolge verbesserten die österr.-ungar. Front an verschiedenen Stellen, vor allem im Rombongebiet, wo in der ersten Februarhälfte heftigere Kämpfe stattfanden, die den k. u. k. Truppen einen nicht unwesentlichen Raumgewinn brachten.

Und auf beiden Seiten hoffte man dem Frühling entgegen.

\*

## Der türkische Kriegsschauplatz.

Die Forcierung der Dardanellen durch die Entente-Flotte hatte am 19. Februar 1915 begonnen. Am 25. April war den Verbündeten die Landung in Sedib Bahr geglückt, aber das war auch der einzige Erfolg, den die Entente bis zum Juni an den Dardanellen aufzuweisen hatte. Der Mißerfolg dagegen gab es manche. Eine Reihe von Schiffen Englands und Frankreichs lag auf dem Meeresgrund, tausende französische und englische Soldaten hatten die Versuche, in das Innere der Halbinsel Gallipoli vorzudringen, mit dem Leben bezahlen müssen.

Trotzdem wußte die Entente-Pressen mancherlei Erfolge an den Dardanellen und an den

anderen türkischen Fronten zu berichten. Von türkischer Seite wurde diesen Versuchen, die Wahrheit zu verschleiern, mit aller Energie entgegengetreten; wir wollen ein von der ottomanischen Botschaft in Wien veröffentlichtes Aktenstück mitteilen, auch weil es ein Bild der Kämpfe bis Anfang Juni 1915 gibt. Das Aktenstück lautete:

Im gegenwärtigen Weltkrieg ist die Menschheit nicht nur Zeugin des Todes und schrecklicher Leiden ihrer besten Glieder, sondern auch der schmachvollen Angriffe und systematischen Unterdrückungen, welche die Wahrheit seitens der Regierungen der En-

tentemächte zu leiden hat. Es scheint natürlich, daß sie, nachdem sie den gewaltigen internationalen Konflikt, in welchem Millionen von Menschenleben zerschellen, entseßelt haben, keine besonderen Bedenken tragen, vor Verbrechen zurückzusehen, die die Moral verdammt. Indes ist die Wahrheit weniger gebrechlich als das menschliche Leben; dieses vergeht in dem Feuer, das Gewehre und Kanonen der Ententemächte speien, jene aber, unzerstörbar in ihrem Wesen, hält den Federstrich der Entente-Prese stand und leuchtet hindurch durch die Finsternis, in die man sie bergen möchte. Was hier folgt, rückt die Wichtigkeit

wohl als die Franzosen ihre Berichte mit ähnlichen pompösen Phrasen. Sie geben dadurch zu verstehen, daß die türkischen Truppen überall im Rückzug sind. Indem sie eine solche Sprache führen, suchen sie im Geist ihrer Völker das Truggebilde von Erfolgen ihrer Waffen zu erhalten und auf die Neutralen einen ihrer Sache günstigen Eindruck hervorzurufen. Wir sehen, daß sie sich in dem Maß, als sie in ihren amtlichen Veröffentlichungen dieses doppelte Ziel verfolgen, von der Wahrheit entfernen. In der Tat, die englisch-französische Armee, seit 40 Tagen „auf dem Marsch“, scheint keine große Entfernung zurückgelegt zu haben! Die in

Ari Burnu gelandeten Truppen, die anscheinend gegen Maidos vorgehen sollten, das acht Kilometer entfernt ist, befinden sich zur Stunde bloß 800 Meter von der Küste; die Länge ihrer Front überschreitet keine zwei Kilometer. Was den Sedil Bahr gelandeten Teil des Expeditionskorps betrifft, schien er die Bestimmung zu haben, Krithia zu nehmen. Er steht noch dreieinhalb Kilometer weit von seinem Ziel, in südlicher und südwestlicher Richtung; weit entfernt davon, ruhmreich und ununterbrochen einen Vormarsch auszufüh-



Türkisches Infanterieregiment in Aufstellung.

Leipz. Pressbüro.

der Bemühungen, die die Ententemächte in diesem Sinn entfalten, in helles Licht.

Nicht zufrieden damit, auf privatem Weg falsche und lügenhafte Meldungen zu verbreiten, dazu bestimmt, vor den Augen der Welt ihre peinliche Lage in Sedil Bahr und Ari Burnu zu verhüllen, verwenden die Engländer und Franzosen die größte Sorge auf die Anfertigung ihrer amtlichen Berichte, die sie mit Einzelheiten ausfüllen, welche der Wirklichkeit der Dinge keineswegs entsprechen.

Am 26. April 1915, an dem ihren ersten Landungsoperationen folgenden Tag, hat England ein Communiqué veröffentlicht, worin es mit großen und feierlichen Worten behauptete, daß „der Vormarsch der Verbündeten fort-dauert“. Seitdem schließen die Engländer so-

ren, ist dieser Teil der verbündeten Truppen buchstäblich bewegungsunfähig gemacht.

So war die militärische Lage, als die englisch-französische Armee die von Churchill mit Pomp angekündigte große Offensive unternahm. Nach den Worten dieses Ministers hätte diese letzte Offensive die verbündeten Armeen bis nach Konstantinopel führen und der Türkei den entscheidenden Schlag verfehlen sollen. Was aber war das Ergebnis dieses mit so großem Lärm angekündigten Angriffes? Man kann ohne Übertreibung sagen: Eine wahre Niederlage. Die Engländer und Franzosen geben in ihren Communiqués selbst zu, in der großen Schlacht von Sedil Bahr etwa 5000 Mann verloren zu haben. Aber man muß auch den Umstand berücksichtigen, daß die Engländer



und Franzosen in ihren Verlustlisten nur jene Verluste erwähnen, welche die rein englischen und rein französischen Truppen erlitten haben. Was die Verluste der verschiedenen farbigen Kolonialtruppen betrifft, so halten es die Verbündeten wahrscheinlich für unnützlich, sie zu erwähnen, da sie sie als Kanonensfutter betrachten. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die feindlichen Communiqués nur Ziffern enthalten, die stark hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. So ist zum Beispiel amtlich festgestellt, daß die englisch-französische Armee allein in der letzten Schlacht von Sedil Bahr (zwischen 4. und 6. Juni) mehr als 15.000 Mann, eine große Anzahl Gewehre und Maschinengewehre sowie eine bedeutende Menge von Munition verloren hat.

Bemerkenswert ist, daß die geographische Lage von Sedil Bahr für die Aktion der Verbündeten besonders vorteilhaft ist, weil dieser Punkt am äußersten und schmalsten Teil der Halbinsel Gallipoli liegt, weshalb er von drei Seiten durch das Feuer der mächtigen Flotte der Verbündeten geschützt werden kann. In Wahrheit beherrschen die Tapferkeit und das Können der modernen türkischen Armee die Lage. Die Verbündeten bildeten sich ein, daß bei den ersten Schüssen ihrer Kanonen in den Dardanellen, auf die erste Nachricht von der Landung ihrer Truppen das ganze offizielle, gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben Konstantinopels erschüttert werden würde, und sie rechneten auf die lärmenden Rückwirkungen, welche diese Erschütterung im Innern des Reiches hervorrufen würde. Ihre vereitelten Versuche zu Wasser und zu Land, namentlich das Verschwinden mehrerer der mächtigsten Einheiten ihrer Flotte, konnten aber nur dazu beitragen, die Ruhe, welche ununterbrochen in Konstantinopel herrschte, zu festigen.

Was die asiatischen Küsten und die Gestade von Smyrna betrifft, so ist auch hier die Lage das vollkommene Gegenteil der

Angaben, die in gewissen Veröffentlichungen aus Athen enthalten sind. Auf diese Berichte hin wäre man geneigt, zu glauben, daß die Türkei in jenen Gebieten ernstlich angegriffen sei. Tatsächlich befindet sich aber kein feindlicher Soldat auf dem Gebiet der Küste Asiens und insbesondere nicht auf irgend einem maritimen Punkt des Wilajets Smyrna. Wir wissen wohl, warum und auf welche Weise die rege publizistische Tätigkeit, und zwar im Dienst der Entente in Athen entfaltet wurde. Wir wollen bei diesem Punkt nicht länger verweilen. Die Leser dieser Falschmeldungen brauchen nur das, was man ihnen vorsetzt, mit



Türkische Feldartillerie im Vormarsch.

jenen Nachrichten zu vergleichen, welche nicht aus ottomanischen Quellen, an deren guten Glauben und Unparteilichkeit sie vielleicht zweifeln würden, sondern vielmehr aus angesehenen feindlichen Quellen herrühren, die in bemerkenswerter Weise unparteiisch sind.

Wir wollen als Beispiel Briefe Ashmed Bartlett's anführen, die von den englischen Blättern aller politischen Schattierungen und Richtungen zur Gänze veröffentlicht wurden. Man wird ersehen, daß selbst in den schriftlichen Berichten eines Mannes, den die britische Regierung selbst an die Dardanellen geschickt hat mit der Ermächtigung, den Operationen der englisch-französischen Flotte und Armee zu folgen, die Wahrheit an mehr als einer Stelle und bei mehr als einem Umstand sich Bahn

bricht. Es vergeht kein Tag, da nicht die „nationalen“ Presse Englands konservativer und sogar liberaler Richtung Gelegenheit hat, sich bitter über die Haltung von Asquith und Genossen zu beklagen, die nach den Worten dieser Presse Wahrheiten, die in der ganzen Welt mit Ausnahme Englands im Umlauf sind, verheimlichen. Es ist unnütz, hier von der Pariser Presse zu sprechen, deren Spalten ausschließlich den gemeinsten und den ungeheuerlichsten Lügen, Verleumdungen und Beschimpfungen offen gehalten zu sein scheinen. Uns liegen die letzten Nummern der Pariser Blätter noch nicht vor. Man hat darin vielleicht gemeldet, daß Konstantinopel eingenommen wurde, daß das Kreuz in feierlichster Weise auf die Kuppel der Hagia Sofia gesetzt, daß die christliche Bevölkerung des Reiches ebenso wie die daselbst lebenden Fremden von den wilden und blutdürstigen Türken ausgerottet wurden usw. Man hat darin vielleicht die letzten schmählichen Taten der französischen Kreuzer gerühmt, die unter das Niveau der mittelalterlichen Piraten sinken, indem sie arme Schiffer anhalten und ihnen ihre armseligen Vorräte, wie Eier und Zwiebeln, wegnehmen. Man möge in Frankreich sowie in den anderen Ländern der Entente wissen, daß ihre Flottendemonstrationen vor Smyrna, in der Bai von Makri, in den Golfen von Abalia und Alexandrette sowie an der syrischen Küste den Geist der Öffentlichkeit in keiner Weise verwirrt haben. Die Bevölkerung erblickte in diesen Demonstrationen nur Eingeständnisse der Ohnmacht seitens der Verbündeten. Die Bevölkerung besitzt auch genug Sinn für das Lächerliche über die Donquichotterie eines französischen Kreuzers, der seine Kanonen gegen Hütten, gegen Fischerbaraken, gegen einen Flaggenmast in Aktion treten läßt oder der, wie wir gerade erwähnten, kleine Küstenfahrzeuge nach Art gemeiner Piraten in Beschlag nimmt oder zerstört.

Auch in Mesopotamien ist die Lage ganz verschieden von der Schilderung der englischen Communiqués. Niemand zweifelte daran, daß die Engländer über das Schiffsmaterial verfügen, um den Schatt-el-Arab hinaufzufahren. Die Nachricht, daß sie bis Kurna gelangten, konnte niemanden überraschen. Der Eifer, den die dortige Bevölkerung an den Tag legte, um die Engländer dort aufzuhalten, sie auf ihrer Verbindungslinie zu beunruhigen und die von ihnen an den Ufern des Flusses errichteten Beobachtungs- und Schutzposten zu beseitigen, hat die Eindringlinge stark überrascht. Die regulären Truppen genügten, um die Verteidigungsorganisation zu stützen, die der Generalstab für

diese Gegenden vorgesehen hatte. Der Einfall ist somit eingebämmt. Die englische Aktion hat der ottomanischen Regierung eine neue Gelegenheit geboten, die Loyalität der Stämme dieses Gebietes voll zu würdigen.

Was die im Kaukasus eingeleiteten Operationen anbelangt, haben die Russen wohl erkannt, daß sie nach monatelangen Anstrengungen nicht in der Lage waren, das Ziel zu erreichen, das sie bei der Eröffnung der Feindseligkeiten verfolgten, daß sie nämlich nicht in das Innere Kleinasiens eindringen konnten. Im Gegenteil, sie haben wieder einmal auf ihre Kosten die Tapferkeit der türkischen Soldaten zu fühlen bekommen, die, unter Überwindung der geographischen Schwierigkeiten und der Rauheit des Klimas trohend, erfolgreich in den Ebenen von Sari-Kamisch und von Kars operierten, die in nächster Nähe der russischen Operationsbasis und der russischen Munitionsdepots gelegen sind.

Angeichts dieser Tatsache verzweifelte Rußland daran, die Türkei mit loyalen, offenen und ehrenhaften Mitteln zu bekämpfen und hat zu Ausschiffsmitteln Zuflucht genommen, die die militärische Geschichte der Völker, die sich selbst achten, bisher nicht zu verzeihen hatte. Rußland machte sich die Unwissenheit und die Naivität eines Teiles der armenischen Bevölkerung zunutze, indem es ihn dazu brachte, sich gegen die ottomanische Regierung zu erheben, und Rußland ist nicht errötet, als es die, übrigens vorübergehende und durch diese aufrührerische Bewegung in Basche Kaleh und der Umgebung von Wan geschaffene Lage als das Ergebnis der Erfolge seiner Waffen der Welt gegenüber hinstellte. Die ottomanische Regierung hat in Ausübung ihrer Souveränitätspflicht den Aufstand unterdrückt. In einer Erklärung in Erwiderung auf die von der Tripelentente publizierte Mitteilung, welche die ottomanische Regierung „neuer Verbrechen gegen die Menschlichkeit und gegen die Zivilisation beschuldigt“, hat die ottomanische Regierung alle Umstände der durch die Entente, insbesondere durch Rußland und England hervorgerufenen revolutionären und separatistischen Bewegung in ihrem wahren Licht ausführlich dargelegt. Sie hat in dieser Erklärung unwiderleglich dargetan, wie berechtigt und gleichzeitig wie gemäßigt jene Maßnahmen waren, welche sie gegenüber den Aufständischen zu ergreifen sich gezwungen gesehen hat.

Wir kennen nicht die neuen zweideutigen und schändlichen Mittel, an die Rußland und seine unheilvollen Verbündeten denken, um ein Attentat auf das Leben der türkischen Regierung zu verüben, die zu stürzen sie militärisch

ohnmächtig sind; aber wir sind sicher, daß die modernen Barbaren nicht die geringsten Geisteswissenschaften gefühlt haben angesichts der grausamen Verbrechen, welche sie ins Werk gesetzt haben und zum großen Teil zur Durchführung bringen ließen und die ohne die Wachsamkeit, ohne den Geist der Mäßigung und der Billigkeit der Hohen Pforte die ernstesten und weitestgehenden Folgen hätten haben können.

Möge die öffentliche Meinung urteilen, auf welcher Seite Zivilisation, Wahrheit und Gerechtigkeit sind!

Soweit die amtliche türkische Verlautbarung. Sie bezieht sich auf eine Erklärung über Armenien, die nicht unerwähnt bleiben soll. Das amtliche französische Nachrichtenbureau hatte Ende Mai 1915 folgende Mitteilung veröffentlicht:

Frankreich, Großbritannien und Rußland sind überein gekommen, folgende Erklärung zu publizieren: Seit etwa einem Monat begehen die türkische und die türkische Bevölkerung Armeniens unter Duldung und oft mit Unterstützung der ottomanischen Behörden Massakers an Armeniern. Derartige Massakers haben gegen Mitte des Monats Mai in Erzerum, Derschun, Egin, Bitlis, Musch, Samsun und Zeitoun sowie in ganz Cilicien stattgefunden. Die Bevölkerung von etwa 100 Ortschaften in der Umgebung von Van wurde ermordet und das armenische Viertel der Stadt ist von Kurden belagert. Gleichzeitig wüthete in Konstantinopel die ottomanische Regierung gegen die harmlose armenische Bevölkerung. Angesichts dieser neuen Verbrechen der Türkei gegen Menschlichkeit und Zivilisation bringen die verbündeten Regierungen der Hohen Pforte vor der Öffentlichkeit zur Kenntnis, daß sie für diese Verbrechen alle Mitglieder der ottomanischen Regierung ebenso wie jene ihrer Agenten, die sich an derartigen Massakers mitschuldig gemacht hätten, persönlich verantwortlich machen werden.

Die kaiserlich ottomanische Regierung setzte diesen Behauptungen und Angaben das formellste Dementi entgegen und erklärte:

Es ist vollkommen falsch, daß auf dem Gebiet des türkischen Reiches Massakers an Armeniern stattgefunden hätten. Die nachfolgenden Aufklärungen werden gegeben, um die Tatsachen in ihrem wahren Licht festzustellen. Die Armenier von Erzerum, Derschun (Terdjan), Egin, Samsun, Bitlis und Musch sowie Ciliciens haben nicht den Gegenstand irgend einer Maßnahme von Seiten der kaiserlichen Behörden gebildet, da sie nichts begangen haben, was geeignet gewesen wäre, die Ordnung und die öffentliche Ruhe zu stören. Diese Wahrheit ist übrigens den Konsuln der neutralen Mächte bekannt. Die diesbezüglichen Anschuldigungen der Regierungen der Tripelentente sind demnach nichts als Lügen der Agenten der Tripelentente, insbesondere der Agenten Rußlands und Englands, die jede Gelegenheit benützen, um die armenische Bevölkerung zur Auflehnung gegen die kaiserliche Regierung aufzureizen. Diese ständigen Umtriebe haben sich seit Beginn der Feindseligkeiten zwischen dem ottomanischen Reich und den genannten Regierungen noch verstärkt. So haben ihre Konsuln und andere Agenten in Bulgarien auf dem Weg über Barna, Sulina und Constanza Banden junger ottomanischer Armenier nach dem Kaukasus entsendet und die russische Regierung hat diese jungen Armenier in ihre

Armee eingestellt oder sie in die armenischen Zentren des Reiches eingeführt, nachdem sie sie mit Waffen und Bomben sowie mit revolutionären Proklamationen und Programmen versehen hatte. Sie hatten die Aufgabe, in den Zentren eine geheime revolutionäre Organisation zu schaffen und die Armenier dieser Gebiete, namentlich die Armenier vom Basch Schatah, Havassur, Kewasch und Timar zu veranlassen, sich mit bewaffneter Gewalt gegen die kaiserliche Regierung zu erheben. Sie stachelten gleichzeitig zu einem Massaker der Türken und der Kurden auf.

In dieser Hinsicht mag folgendes Beispiel angeführt werden: Infolge der Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen dem ottomanischen Reich und Rußland schloß sich der ehemalige ottomanische Deputierte Karatin Pasbirdschan, der unter dem Namen Garo bekannt ist, der von den Führern des armenischen Komitees, Tro und Hetsche, gebildeten Bande an. Er überschritt im Einvernehmen mit den beiden genannten armenischen Führern an der Spitze armenischer Freiwilliger, welche von Rußland bewaffnet worden waren, die ottomanische Grenze. Bei der Besetzung von Bazajid durch die Russen zerstörte er alle muslimanischen Ortschaften, welche auf seinem Weg lagen, und massakrierte ihre Einwohner. Als die Russen aus diesen Gebieten vertrieben wurden, wurde er verwundet, und Suran, der Delegierte der Tschaknakschutun von Erzerum, wurde an seiner Seite getötet. Pasbirdschan ist jetzt an der Grenze des Kaukasus tätig. Das in Amerika erscheinende Organ der Tschaknakschutun „Asbajes“ veröffentlichte seine Photographie, welche ihn im Verein mit den Führern Tro und Hetsche darstellt, wie sie die religiöse Feier der Eideseleistung vor ihrem Abmarsch in den Krieg begehen.

Diese separatistische Bewegung trat bald in noch schärferer Weise hervor durch die Aktion der Armenier, darunter des Ieres Oghulou Aghop, bei welchem man Papiere fand, welche in unbestreitbarer Weise ihre verbrecherischen Ziele bezeugen, welche die englischen Behörden von Zypern fortgeführt und in der Nähe von Alexandrette aus Land gesetzt hatten. Die auf diese Weise vorbereitete Agitation hatte unter anderem den Erfolg, die Entgleisung von Eisenbahnzügen herbeizuführen. Andererseits traten die Befehlshaber der englisch-französischen Seestreitkräfte mit den Armeniern aus der Gegend von Dnana, Deunol, Deumourtakik, Alexandrette und anderen Ortschaften an der Küste in Verkehr und reizten sie zum Aufstand auf. Was insbesondere die Armenier von Zeitoun betrifft, so trat gerade infolge dieser von der englischen und der französischen Regierung betriebenen Propaganda die armenische revolutionäre Organisation in Zeitoun in Aktion. Schon im Monat Februar hatten die Armenier dieser Stadt die Waffen gegen die kaiserlichen Behörden erhoben und die Residenz des Gouverneurs eingeschlossen. Angesichts dieser Tatsachen hatte die kaiserliche Regierung die Pflicht, den Aufstand zu unterdrücken und die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten.

Die Befugnis der kaiserlichen Regierung zur Ergreifung aller Maßnahmen, welche die Unterdrückung einer derartigen revolutionären und separatistischen Bewegung notwendig macht, fließt unmittelbar aus den Souveränitätsrechten, was ihr niemand bestreiten kann. Überdies haben in Kriegszeiten solche Maßnahmen wie im vorliegenden Fall einen besonders dringlichen und wichtigen Charakter. Die kaiserliche Regierung sah sich daher genötigt, einerseits die Bewegung mit Truppengewalt zu unterdrücken und andererseits die aufrührerischen Armenier zu verhaften, welche mit den revolutionären Komitees im Ausland und mit den Agenten der Dreiverbandmächte in Verbindung standen. Entgegen den Behauptungen der drei genannten Regierungen erfolgte die Repressiv-



Türkische Schützengräben.

aktion der kaiserlichen Regierung ohne die geringste Teilnahme irgendwelcher Elemente der Bevölkerung. Die in den Wohnungen der armenischen Revolutionäre vorgenommenen Hausdurchsuchungen führten zur Entdeckung revolutionärer Fahnen und wichtiger Schriftstücke, betreffend den Aufstand, aus welchen die separatistischen Ziele dieser Bewegung hervorgingen. Diese Schriftstücke bewiesen überdies, daß die revolutionären Komitees, welche gegenwärtig in Paris, London und Tiflis ihren Sitz haben, den tatsächlichen Schutz der englischen, der französischen und der russischen Regierung genießen. Die gleichzeitig in den Provinzen vorgenommenen Hausdurchsuchungen führten auch zur Entdeckung von Tausenden von Bomben und russischen Gewehren, die sich im Besitz der Armenier befanden. Diese wurden selbstverständlich verhaftet und den zuständigen Gerichten überwiesen, ebenso wie jene, welche auf Betreiben der englischen und französischen Agenten sich dem Heeresdienst entzogen und zu diesem Behuf die Gendarmen angegriffen hatten.

Die kaiserliche Regierung ist heute auch im Besitz von Schriftstücken, welche beweisen, daß die Bewegung unter den Auspizien der russischen, der englischen und der französischen Regierung vorbereitet worden war, und daß der letzte revolutionäre armenische Kongreß, der in Constanza abgehalten worden war, beschloffen hatte, im geeigneten Moment vorzugehen, obwohl er sich öffentlich den Schein geben wollte, als ob er auf die aufständische Bewegung verzichtet hätte.

Dank den von der kaiserlichen Regierung kraft ihrer Machtvollkommenheit ergriffenen Maßnahmen im Interesse der öffentlichen Ordnung konnte die revolutionäre Bewegung der Armenier unterdrückt werden, ohne daß irgendein Maljater erfolgte. Diese Maßnahmen sind übrigens durch die Umstände notwendig geworden und bedeuten keineswegs eine Bewegung gegen die Armenier, was daraus hervorgeht, daß von den 77.835 Armeniern, welche in Konstantinopel wohnen, bloß 235, die der Teilnahme an der genannten revolutionären Bewegung beschuldigt sind, verhaftet wurden, während alle übrigen ruhig ihren

Geschäften nachgehen und die größte Sicherheit genießen. Wenn gewisse Armenier von ihren Wohnorten entfernt werden mußten, so geschah dies, weil sie Ortschaften bewohnten, die in der Kriegszone gelegen sind, wo ihre Anwesenheit mit Rücksicht auf die angeführten Vorgänge der kaiserlichen Regierung berechnigte Besorgnisse hinsichtlich der Landesverteidigung einflößte.

Die Hohe Pforte betrachtet es übrigens als ihre Pflicht, jene Maßnahmen zu ergreifen, welche sie für die Sicherung ihrer Grenzen zu Land und zur See für notwendig hält und über die sie keiner auswärtigen Regierung Rechenschaft zu geben hat. Ist es nicht paradox, wenn man hört, daß die englische, die französische und die russische Regierung an die

Gefühle der Menschlichkeit appellieren, während die Kommandanten der englisch-französischen Seestreitkräfte vor den Dardanellen die Ambulanzen und Spitäler beschießen lassen und die russische Regierung ihrerseits von den Armeniern Tausende friedlicher Muselmanen in der Umgebung von Kars massakrieren und sie unbarmerzig verhungern und verdursten oder die im Kaukasus gemachten türkischen Gefangenen von denselben Armeniern durch Kolbenschläge töten läßt.

Diese unqualifizierbaren Umtriebe wurden selbst in den ältesten Zeiten, welche am meisten durch Greuelthaten besetzt sind, nicht erlebt. Die englische, die französische und die russische Regierung, welche bei den Aufständen und Agitationen im Kaukasus, in Marokko, in Ägypten, in Indien usw. diese auf die gewaltsamste Weise sowie durch ein unbedingt unmenschliches Verfahren zu unterdrücken sich bemüht haben, sind nicht berechtigt, der ottomanischen Regierung jene Unterdrückungsmaßnahmen vorzuwerfen, welche diese zu ergreifen sich gezwungen sah und welche sie übrigens mit der größten Milde und Billigkeit durchführte. Die ottomanische Regierung hat somit bei diesem Anlaß nur die elementarste ihrer Herrschaftspflichten ausgeübt. Die Behauptung, wonach die Mitglieder der kaiserlichen Regierung und die anderen Beamten des Reiches für die erwähnten Unterdrückungsmaßnahmen haftbar gemacht würden, verdient keine Antwort. Viel eher lastet auf den Mächten der Tripelentente die ganze Verantwortung für die Ereignisse, über die sie glauben, sich beklagen zu müssen, da es gerade diese Mächte selbst sind, welche die revolutionäre Bewegung organisiert und geleitet haben, und ihre Erklärung bedeutet nichts anderes, als eine offene Unterstützung und Begünstigung der armenischen Unruhestifter.

Nicht in der Türkei, sondern in Rußland wurden die Konsuln der kriegführenden Staaten den ärgsten Mißhandlungen ausgesetzt. Die englischen, französischen und russischen Staatsmänner begnügten sich nicht, den Zustand der Armenier auf diese Weise vorzubereiten, sie unternahmen auch Versuche, das muslimatische Element zum Aufstand gegen die Regierung des Sul-

tans zu verleiten. Um ihr Ziel zu erreichen, haben sie sogar Verbrechen gegen Personen angeklagt, worüber die Beweise in die Hände der Hohen Pforte geraten sind.

\*

Die Politik der Entente ist in diesem amtlichen türkischen Schriftstück ausgezeichnet charakterisiert; die Andeutung im Schlußsatz dürfte sich auf beabsichtigte Attentate gegen den Sultan und Enver Pascha beziehen. Die Entente, die „für Kultur, Zivilisation und Menschenrechte“ eintrat, zeigte eine merkwürdige Art, den Kampf für diese Ideale zu führen.

\*

### Die Kämpfe an den Dardanellen.

Aus der amtlichen türkischen Verlautbarung geht hervor, daß am 4. und 5. Juni 1915 die Landungstruppen der Entente auf Gallipoli eine neue Offensive versucht hatten, aber unterlegen waren. Wie die Berichte des türkischen Hauptquartiers konstatierten, hatte der Sturm auf der ganzen Linie eingesezt, war aber unter schweren Verlusten der englischen und französischen Angreifer abgeschlagen worden. Nicht um einen Schritt waren die Truppen der Entente vorwärtsgekommen, aber sie hatten mehr als 5000 Tote und die Türken hatten ihnen in heftigem Stoß 57 Maschinengewehre abgenommen. Eine offizielle türkische Mitteilung über die Kämpfe vom 4. bis zum 6. Juni 1915 bei Sedil Bahr und Ari Burnu besagte:

Die Engländer und Franzosen gingen am Nachmittage des 4. Juni zur Offensive über und bemühten sich, den Angriff durch eine starke Kanonade zu unterstützen. Ihre Artillerie feuerte 6000 Granaten ab, während ihre Schiffe am Kampf ebenfalls teilnahmen, aber aus Furcht vor Unterseebooten unaufhörlich mit großer Geschwindigkeit fuhren. Die ottomanischen Truppen erwiderten den Angriff kräftig. Der linke türkische Flügel schlug den feindlichen rechten Flügel. An diesem Tag hatten die Engländer und Franzosen keinen Erfolg und ließen fünf Maschinengewehre

und vieles andere Kriegsmaterial in den Händen der Türken zurück.

In der folgenden Nacht unternahm der Feind im Abschnitt von Ari Burnu einen Angriff. Der Kampf dauerte bis zum nächsten Mittag. Der Aniturm wurde abgeschlagen. Die Türken nahmen einige Schützengräben des Feindes weg, der 3000 Tote hatte.

Am Samstag fanden auch bei Sedil Bahr Kämpfe statt. Der rechte ottomanische Flügel rückte vor und besetzte einige Schützengräben des Feindes.

Am Sonntag gingen die türkischen Truppen zur Offensive über, die nach einer vierstündigen Schlacht, in welcher die türkischen Offiziere und Soldaten Wunder an Tapferkeit verrichteten, mit einem Erfolg der Türken endete. Der Feind ging in seine früheren Stellungen zurück. Die Türken erbeuteten noch zwölf Maschinengewehre. Die Verluste des Feindes werden auf 15.000 Mann geschätzt.

Selbst während des heftigsten Kampfes herrschte in der türkischen Armee musterhafte Ordnung. Die Offiziere erteilten ruhig die Befehle, die getreu ausgeführt wurden. Der Munitions-, Lebensmittel- und Ambulanzdienst wickelte sich tadellos ab. Es wird festgestellt, daß diese Ordnung in der türkischen Armee, die sie den besten Armeen der Welt gleichstellt, von dem Eifer der jungen und der höheren Offiziere Zeugnis gibt. Auch die Dienste der deutschen Offiziere werden dankbar hervorgehoben.

In den nächsten Tagen Abweisung neuer Angriffe.



Türkisches Zeltlager in Kleinasien.

Am 21. Juni unternahmen die Türken einen heftigen Offensivstoß gegen die Landungstruppen, nachdem diese neuerdings nach starker Artillerievorbereitung zum allgemeinen Angriff übergegangen waren. Es entwickelte sich eine regelrechte Schlacht, die volle 24 Stunden dauerte. Der türkische Generalstab berichtete darüber:

Der Feind bereitete einen wirksamen Angriff vor, indem er fünf Tage ohne Unterbrechung mit seiner schweren Artillerie namentlich unsere Verschanzungen, die einen Teil des linken Flügels unseres Sedil Bahr-Abchnittes bilden, beschloß.

Um 5 Uhr früh des 21. Juni hatte der Feind, nachdem er das Artilleriefeuer noch verstärkt hatte, indem er 150 Granaten in der Minute abfeuerte, infolge eines Sturmes und dank den ununterbrochenen Verstärkungen, die er erhielt, einen Teil der Schützengräben unseres linken Flügels, die ihm übrigens sehr nahe gelegen waren, erobert.

Diese Schützengräben gingen mehrere Male nacheinander infolge wiederholter Gegenangriffe aus unseren Händen in die des Feindes über. Gegen Abend war nur mehr ein Grabenstück von 150 Meter im Besitz des Feindes verblieben.

In der Nacht vom 21. auf den 22. Juni nahmen unsere Truppen, die in dem während des Tages stattgefundenen Kampf großen Heroismus an den Tag gelegt hatten, durch einen energischen Angriff und einen nächtlichen Überfall dieses Grabenstück dem Feind wieder ab, der trotz großer Munitionsverschwendung, nachdem er schwere Verluste erlitten hatte, schließlich in Unordnung in seine alten Stellungen zurückgeworfen wurde.

Nach der Zahl der zum Begtransport der Verbundenen dienenden Schiffe und nach den Haufen der vom Schlachtfeld noch nicht entfernten Leichen werden die feindlichen Verluste in der Schlacht am 21. Juni auf mehr als 7000 geschätzt.

Die nächsten Tage wieder kleinere Kämpfe ohne Erfolg für die Landungstruppen.

29. Juni 1915:

An der Dardanellenfront griff der Feind bei Ari Burnu gestern nachmittags nach einem heftigen Artilleriefeuer dreimal unseren linken Flügel an, wurde jedoch jedesmal mit ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen, ohne irgend einen Erfolg zu erzielen.

Bei Sedil Bahr beschloß der Feind in der Nacht vom 27. zum 28. Juni bis zum Morgen mit schwerer Artillerie unsere Verschanzungen am rechten Flügel und griff am 28. Juni mor-

gens diesen Flügel an. Wir warfen ihn durch unsere Gegenangriffe zurück.

Auch mit seinen in derselben Nacht gegen unseren linken Flügel gerichteten Angriffen erzielte der Feind keinen Erfolg. Nachmittags unternahm er gegen unser Zentrum einen Angriff, der leicht zurückgeschlagen wurde. Durch einen Gegenangriff eroberten wir zwei feindliche Schützengrabenslinien.

Unsere anatolischen Batterien nahmen in wirksamer Weise am Kampf des linken Flügels bei Sedil Bahr teil und übten einen beträchtlichen Einfluß auf den Rückzug des Feindes, dem sie schwere Verluste zufügten. Dieselben Batterien brachten die auf der Landzunge Locke aufgestellten feindlichen Batterien zum Schweigen.

Unsere Flieger warfen mit Erfolg Bomben auf das feindliche Fliegerlager in Sedil Bahr.

Ein anderer Bericht des türkischen Hauptquartiers über diese Kämpfe besagte:

Am 28. Juni um 9 Uhr 40 Minuten früh eröffnete der Feind mit Landbatterien bei Sedil Bahr ein intensives Feuer gegen den türkischen rechten Flügel, das bald von einem feindlichen Kreuzer unterstützt wurde. Die türkische Artillerie erwiderte. Das Artillerieduell dauerte bis zum Nachmittag, wo die Intensität des feindlichen Artilleriefeuers nachließ und die Infanterie des Feindes zum Sturm überging und gegen die türkischen Stellungen vorzudringen suchte, auf die seine Artillerie es besonders abgesehen hatte. Sie mußte jedoch unter großen Verlusten zurückweichen. Die türkische Infanterie ging hierauf zur Offensive über und nahm zwei Laufgräben im Zentrum des Feindes, die sofort instand gesetzt wurden, um von den Türken benützt zu werden.

Nachmittags dehnte sich die Schlacht auf den Abschnitt von Ari Burnu aus, wo gegen 1 Uhr ein heftiger Artilleriekampf begann. Als die feindliche Infanterie zum Angriff überging, wurde ein großer Teil durch die energische Verteidigung dezimiert, die eine große Zahl von Schützengräben vor dem rechten Flügel und dem Zentrum der Türken zerstörte.

Die Verluste des Feindes sind sehr groß, sie überschreiten diejenigen der letzten Schlacht. Die türkischen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Moral und die Energie der türkischen Truppen stehen auf außergewöhnlicher Höhe.

5. Juli 1915:

An der Dardanellenfront hat am 4. Juli um halb 2 Uhr nachmittags ein deutsches Unterseeboot vor Sedil Bahr ein großes französisches Transportschiff mit zwei Schornsteinen versenkt. Das Schiff verschwand in drei Minuten.

Bei der Nordgruppe wollte der Feind in der Nacht vom 3. zum 4. Juli nach einem lebhaften Gewehrfeuer gegen unseren rechten Flügel starke Refognoszierungsabteilungen vordrücken lassen, die wir zurückschlugen.

Bei der Südgruppe sprengte unsere Artillerie am 4. Juli ein feindliches Munitionsdepot in die Luft, verursachte einen Brand sowie eine Explosion in einigen feindlichen Batterien und dezimierte die zur Löschung des Feuers herbeigeeilten feindlichen Soldaten.

Der versenkte Dampfer war, wie die französische Admiralität zugab, die „Carthage“, ein Schiff von 5600 Tonnen. Wie viele Todesopfer der Untergang des Schiffes gefordert hat, ist nicht bekannt geworden, da die französische Regierung sich über alle Verluste ausschwig.

13. Juli 1915:

Am 12. Juli früh versuchte der Feind bei Ari Burnu nach heftigem Artillerie- und Infanteriefeuer auf unsere Front unter Bombenwürfen gegen unseren rechten Flügel vorzurücken. In unserem Feuer brach der Angriff des Feindes zusammen, der sich zurückzog. Ein ähnlicher Versuch gegen unseren linken Flügel wurde gleichfalls zurückgeschlagen. Der Feind flüchtete schleunigst. Ein Teil der Flüchtenden stürzte in die Schluchten. Wir erbeuteten eine Menge Munition, Waffen und Material.

Bei Sedil Bahr unternahm der Feind an demselben Tag früh nach einem heftigen Artilleriefeuer seiner beiden Flügel, das von einem Teil seiner Flotte unterstützt wurde, einen Angriff auf unseren rechten und linken Flügel. Er erneuerte dreimal den Angriff auf unseren rechten Flügel, den wir unter schweren Verlusten des Feindes abschlugen. Die Kämpfe auf dem linken Flügel arteten in Schützengrabenkämpfe aus, die ohne Ergebnis bis in die Nacht andauerten. Auf diesem Flügel erbeuteten wir zwei feindliche Maschinengewehre.

Trotz der Verschwendung von etwa 60.000 Granaten während dieser gestrigen Schlacht und trotz der erlittenen beträchtlichen Verluste errang der Feind keinerlei Erfolg.

14. Juli:

In der Nacht vom 12. zum 13. Juli erbeuteten im Abschnitt Ari Burnu Kundtschaf-terabteilungen unseres rechten Flügels in den feindlichen Schützengräben Kisten voll Bombenhüllen.

Auf diesem Flügel schlugen wir den Feind, der sich unseren Schützengräben zu nähern versuchte, zurück. Auf dem linken Flügel gab der Feind, der einen Überfall befürchtete, während der ganzen Nacht Leuchtschüsse ab und unterhielt ständig ein Infanteriefeuer ins Leere.

Sedil Bahr: Am Morgen des 13. Juli begann der Feind mit einer leichten Kanonade

auf der ganzen Front. Um 4 Uhr nachmittags ging er nach einer heftigen artilleristischen Vorbereitung gegen unseren linken Flügel zu einem Angriff über, den er mehrmals wiederholte. Durch unsere mit aufgepflanztem Bazonett unternommenen Gegenangriffe wurden die feindlichen Abteilungen unter großen Verlusten zurückgeworfen. Überdies wurde der Feind, der sich am 12. Juli einem Teil unserer auf diesem Flügel gelegenen Schützengräben genähert hatte und dortselbst geblieben war, durch unsere Angriffe vertrieben und bis in seine alten Stellungen zurückgeworfen. 14 Engländer, die nicht rechtzeitig die Flucht ergriffen, wurden gefangengenommen.

Unsere Batterien an der anatolischen Küste griffen mit Erfolg in die Kämpfe bei Sedil Bahr am 12. und 13. Juli ein. Zwei feindliche Torpedobootzerstörer, welche bis in die Umgebung von Kerevesdere eingedrungen waren und gegen unseren linken Flügel Schüsse abgaben, flüchteten infolge des präzisen Feuers dieser Batterien.

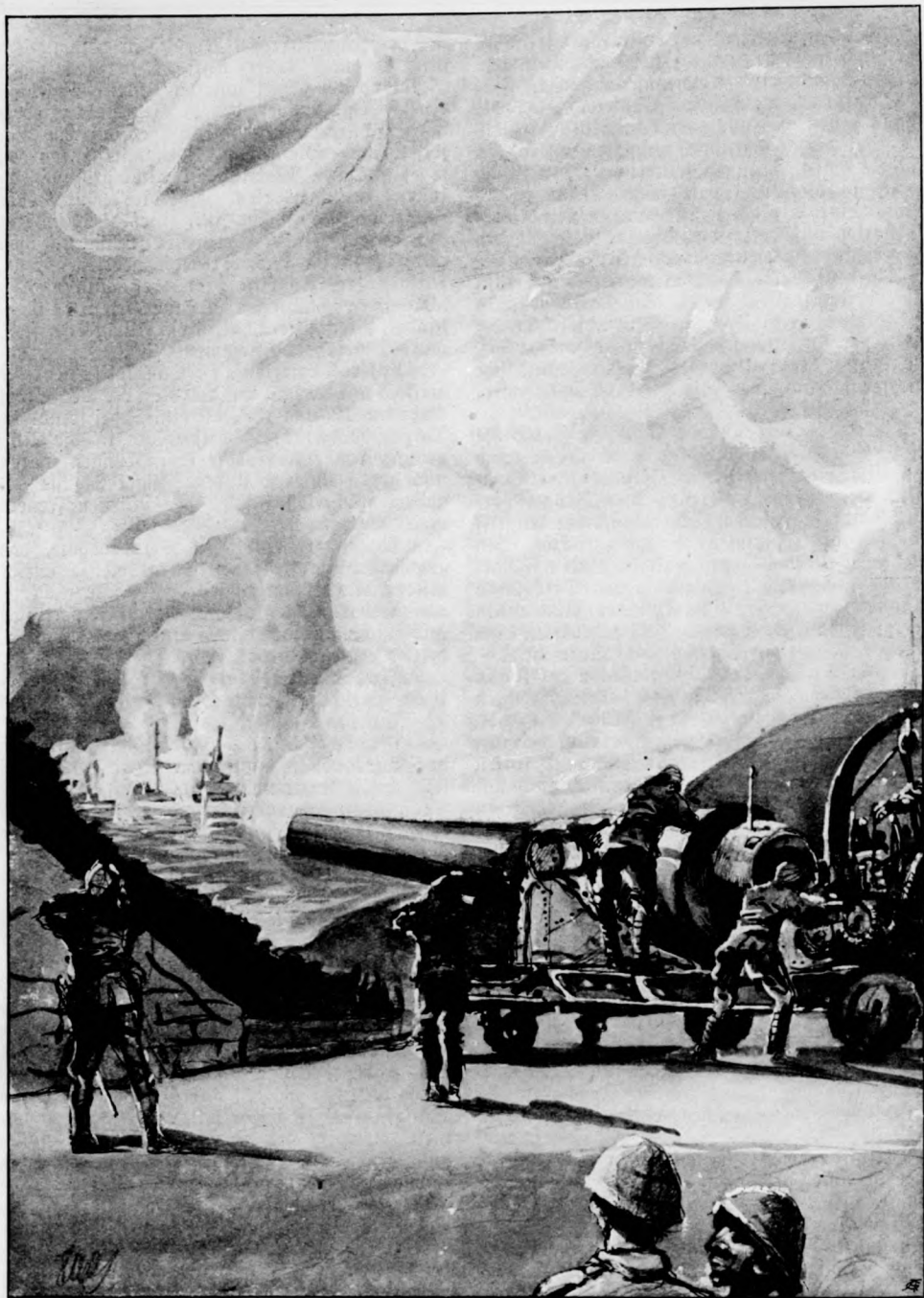
Eines der feindlichen Torpedoboote, das gewöhnlich im Golf von Saros kreuzt, wurde gestern, als es sich zu sehr der Küste näherte, von zwei Geschossen unserer Artillerie getroffen und flüchtete sofort hinter eine Insel im Golf, den es erst nachts verließ.

Nicht uninteressant ist der amtliche englische Bericht über die Kämpfe am 12. und 13. Juli. Er lautete:

Die britisch-französischen Streitkräfte an den Dardanellen haben am 12. und 13. Juli nach heftigen Kämpfen eine Anzahl türkischer Laufgräben genommen und erzielten einen Geländegewinn von 200 bis 400 Meter. Es wurden 422 Gefangene gemacht. Die Franzosen schoben den äußersten rechten Flügel bis zur Mündung des Flusses Kerevesdere vor.

General Hamilton (der englische Oberkommandierende) meldet von den Dardanellen: Der britische rechte Flügel und das rechte Zentrum begannen am 12. Juli früh einen Angriff. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag. Die Truppen, die teilnahmen, unter ihnen ein französisches Korps, eroberten zwei besetzte Laufgrabenlinien. Der rechte Flügel der feindlichen Linien wurde angegriffen. Die erste Laufgrabenlinie wurde mit Leichtigkeit genommen, nachdem die vorausgegangene Beschießung einen guten Erfolg gehabt hatte. Danach nahmen unsere Truppen die zweite Laufgrabenlinie, wobei wir 80 Gefangene machten. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde eine Linie von 400 Meter von der ursprünglichen Stellung besetzt.

Im Lauf der Nacht vom 12. zum 13. Juli wurden zwei Gegenangriffe abgeschlagen. Der



Schweres Geschütz einer türkischen Strandbatterie im Feuer mit der feindlichen Flotte.

Nach einer Originalzeichnung von G. Haas.



britische rechte Flügel war jedoch zu weit vorgezogen. Die Türken veranfaßten einen wohlgezielten Angriff mit Handgranaten und eroberten einen Teil der Laufgräben zurück. Da die Stellung von wesentlicher Bedeutung für die Sicherheit der Linie war, wurde eine Brigade der Marinodivision, unterstützt von französischer Artillerie, vorausgeschickt. Sie eroberte die Laufgräben, während die Franzosen inzwischen bis zur Mündung des Keresdere vordrangen und die neue Stellung mühsam in der Hand behielten.

In der Nacht vom 13. zum 14. Juli hatten die feindlichen Gegenangriffe keinen Erfolg. Das ursprüngliche Ziel des Angriffes wurde erreicht, abgesehen von einer ungefähr 360 Meter breiten Linie, die noch in den Händen der Türken ist.

Die Entente war, wie man sieht, bereits recht bescheiden geworden; einen zweifelhaften Geländegewinn von ein paar hundert Meter betrachtete sie bereits als bemerkenswerten Erfolg!

Die nächsten Tage keine bedeutenderen Operationen.

22. Juli 1915:

Bei Ari Burnu versuchte am 20. Juli abends der Feind, nachdem er Bomben geschleudert hatte, einen Bajonettangriff gegen unseren linken Flügel, wurde aber durch unser Feuer dezimiert und kehrte in seine Stellungen wieder zurück. Er wiederholte bis zum Morgen dreimal die Versuche, die wir sämtlich zurückwiesen. Wir trieben den Feind bis zu seinen Stellungen zurück, wobei wir ihm große Verluste zufügten.

Bei Sedil Bahr beschloß am 20. Juli nachmittags der Feind wirkungslos unseren linken Flügel durch zwei Stunden hindurch. In der Nacht vom 20. zum 21. Juli bombardierte der Feind unseren rechten Flügel unter Benützung von Raketen und Scheinwerfern von Torpedobootten. Wie hielten es nicht für nötig, das Feuer zu erwidern.

In der Nacht vom 20. zum 21. Juli eröffneten unsere Batterien bei Kum Kale ein überraschendes Feuer gegen ein feindliches Lager bei Sedil Bahr. Sie riefen eine große Explosion und einen Brand in einem feindlichen Munitionsdepot hervor, der zwei Stunden dauerte.

Am 21. Juli bombardierten wir wirkungsvoll das feindliche Lager und die feindlichen Artilleriestellungen bei Morto-Yiman. Der Feind erwiderte das Feuer ohne Erfolg.

\*

Die Kämpfe an den Dardanellen und auf der Halbinsel Gallipoli schildert der jung-

türkische Schriftsteller Hussein Dschahid auf Grund eines Besuches in den Dardanellen. Er sagt unter anderem über die Landbefestigungen auf der Halbinsel:

Eine feindliche Armee von zusammen 300.000 Soldaten kämpft nun schon seit zweieinhalb Monaten an derselben Stelle, unterstützt von 50 bis 60 Kriegsschiffen, welche an manchem Tag 30.000 bis 40.000 Geschosse schleuderten. Berge und Felsen verwandelten sich in Vulkane. Und das Ergebnis? Null! Jetzt spielt sich dort ein Schützengrabenkrieg ab, für den die Halbinsel wie von der Natur geschaffen ist. Jede Stelle ist zerklüftet. Jeder Schritt nach vorwärts kostet Tausende von Opfern.

Unser Kraftwagen führt uns zu einem auf hoher Hügelkuppe gelegenen Beobachtungsposten bei Sedil Bahr. Die feindlichen Stellungen tauchen vor unseren Blicken auf. Das letzte Stück des Abhanges mußten wir emporklettern. „Bitte, etwas schneller! Der Feind bestreicht diese Stelle mit Feuer!“ rief man uns zu. Über den Abhang lief eine Linie aufgeworfener Erde, der gedeckte Weg zu den Schützengräben. Drei verwundete Soldaten mit Notverbänden begegnen uns. Das nackte blutige Fleisch, mit einer Anzahl von Fliegen bedeckt, kam unter der zerrissenen, beschmutzten Uniform zum Vorschein.

Der geschützte Weg umkreist die Berghalde in unzähligen gebrochenen Linien und läuft dann geradezu gegen Sedil Bahr. Der Weg ist so schmal, daß nur ein Mann hinter dem anderen gehen kann. Durch eine kleine Erdoöffnung und einen Stollen gelangen wir in drei künstliche Höhlen. In der zweiten befand sich das Beobachtungsfernrohr, in der dritten mit einem Feldbett die Schlafkammer des Offiziers.

Der Kampfplatz war von hier aus deutlich sichtbar. Wir wurden plötzlich von großem Staunen ergriffen. Wir fragten uns: „Steht der Feind wirklich nur auf diesem kleinen Fleck Erde? Dort ist ja Sedil Bahr, dort der Hügel von Eski Hissarlik, wo der ‚Goliath‘ sein Grab fand! Nur vier Kilometer konnte der Feind vordringen, selbst nach Krithia konnte er nur aus der Ferne schauen!“

Vom Kampf ist mit bloßem Auge nicht viel zu sehen. Man sieht nichts, man hört nur. Ein Höllenlärm! Der dumpfe Donner der Geschütze ersticht das Gewehrgeknatter. Auf den Flächen da unten zucken Blitze aus weißen Rauchwolken — Schrapnellfeuer! Dann wieder große schwarze Rauchwolken — Granatfeuer! An uns vorüber zischt und heult es in die nackte Erde, wo der Feind irrtümlich eine Batterie vermutet. Die Offiziere richten jetzt die Fern-

rohre auf den unter uns liegenden Höhenrücken. „Dort um Heidefraut liegen unsere Schützen. Jetzt gehen sie vor! Vorwärts!“ Und die Leiter des Gefechtes machen unwillkürlich eine Bewegung, als wollten auch sie sich auf den Feind stürzen.

Im weiteren schildert Hussein Dschahid die Fortschritte, die das türkische Heer unter der Leitung des Kriegsministers Enver Pascha und der deutschen Lehrer und Kommandanten gemacht hat: „Zwischen der Armee, die den Balkankrieg verlor, und der heutigen ist ein Unterschied wie Tag und Nacht. Die gute Leitung ist eines der größten Geheimnisse des Erfolges von Ichanat Kale. Überall gewinnt man den Eindruck einer Präzisionsmaschine. Die Kolonnen beobachten in den Bergen eine Ordnung, wie wir sie in Stambul nicht haben durchführen können. Sie gingen stets rechts und kamen links. Nirgends zerbrochene Wagen! Da gab es nicht wie im Balkankrieg Proviant, den man nicht hatte fortzuschaffen können und der dann in Haufen dalag. Die Kolonnen lassen jetzt ihren Train wie bei einer Truppenschau neben dem Hauptweg entlang ziehen. Hierzu dienen alle Mittel: Automobile ebenso wie die Bauernwagen mit Scheibenrädern, Pferde-, Ochsen-, Büffel- und Kamelgespanne, jetzt alle in eigenen Kolonnen, während früher diese Tiere mit ihrer so verschiedenen Gangart durcheinandergemischt stets Stockungen hervorriefen.

Überall sind jetzt Straßen angelegt, die zur Front führen. Nach dem Krieg wird es mehr als 60 Kilometer neuer Straßen auf Gallipoli geben, alle für Automobile verwendbar. Und gleichzeitig baut diese Armee ihre Schützengräben, ihre Unterstände für Mannschaften und Tiere. Dazu mußten Felsen ausgehöhlt und Hügelketten durchschnitten werden — stundenweit! Wegen der feindlichen Flugzeuge konnten all diese schwierigen Arbeiten nur nachts ausgeführt werden. Nach allen Richtungen laufen heute Telephonleitungen, die wir zwar auch im Balkankrieg besaßen, die aber damals in größter Unordnung waren. Heute steht der Kommandeur jedes Frontbataillons mit dem Hauptquartier in Drahtverbindung. Die ganze Schlachtfeldfront nördlich wie südlich der Meerengen ist telephonisch verbunden.“

Mit tiefer Erkenntnis der Folgen dieser für die Osmanen bisher unerhörten Kriegserziehung für die türkische Natur schließt Hussein Dschahid: „Wenn wir länger in diesem maschinenartigen Mechanismus leben, fühlen wir, daß alles Lebendige und Leblose zu einem Körper zusammengewachsen ist. In diesem Körper lebt nur ein Wunsch: den Feind zu

vernichten! Alles ist diesem Ziel untergeordnet!“

\*

Je mehr sich herausstellte, daß alle Versuche auf Gallipoli nur zu schweren Verlusten führen konnten, desto länger dauerten die Kampfpausen. Es kam zwar fast täglich zu kleineren Gefechten, aber die großen Unternehmungen waren zunächst selten geworden.

7. August 1915:

Auf der Dardanellenfront setzte unsere Artillerie am 6. August vor Ari Burnu eines der feindlichen von Torpedobooten geschützten Transportschiffe in Brand und bohrte eine beladene Mahonne in den Grund. Die Transportschiffe entfernten sich gegen Norden. Bei Ari Burnu nahmen wir auf dem linken Flügel durch einen Überfall einen Schützengraben dem Feind wieder ab, ohne ihm zum Heranziehen von Verstärkungen Zeit zu lassen. Der Feind ergriff die Flucht und ließ mehr als 300 Tote zurück.

Nach langer heftiger Artillerievorbereitung vom Land und von der See her näherte sich der Feind nachmittags in aufeinanderfolgenden Angriffen den Schützengräben des linken Flügels und drang in einen Teil davon ein. Gegen Abend eroberten wir einen großen Teil von ihnen zurück und verhinderten den Feind durch unser Feuer, sich in dem winzigen Teil, den er noch besetzt hielt, in Deckung zu legen.

Am demselben Tag schlugen wir bei Sedil Bahr den Feind, der nach langer Vorbereitung durch Artillerie- und Infanteriefeuer unsere Schützengräben am rechten Flügel südlich von Sighindere angriff, mit großen Verlusten für ihn zurück. Ebenso wiesen wir einen zweiten fruchtlosen Angriff des Gegners ab. Ein Teil unserer vorgeschobenen Schützengräben blieb einige Augenblicke zwischen uns und dem Feind. Schließlich setzten wir uns am Abend durch die letzten mit Festigkeit geführten Angriffe, wobei wir die Reste des Feindes, die noch diese Gräben halten wollten, vollständig dezimierten, wieder in den Besitz sämtlicher Schützengräben.

Neue Landungen von Entente-truppen erfolgten in der Nacht vom 6. zum 7. August 1915. Der türkische Bericht vom 8. August besagte:

In der Nacht vom 6. zum 7. August setzte der Feind unter dem Schutz der Flotte einen Teil der herangeführten frischen Streitkräfte in der Umgebung von Karatschali nördlich vom Golf von Saros, den Rest an zwei Orten nördlich von Ari Burnu an Land.

Den bei Karatschali gelandeten Feind verfolgten wir vollständig. Er floh auf die Schiffe unter Zurücklassung von etwa 20 Toten.

Die nördlich von Ari Burnu gelandeten Streitkräfte rückten am 7. August unter dem Schutz der Flotte ein wenig vor. Am Abend brachten wir durch Gegenangriffe den Vormarsch des Feindes zum Stehen und wiesen heute früh seine Angriffe zurück, wobei wir ihm beträchtliche blutige Verluste zufügten. Einige Soldaten und Offiziere wurden gefangen genommen.

Bei Sedil Bahr rückten wir etwa 40 Meter gegen einen Teil der feindlichen Verschanzungen auf unserem rechten Flügel vor. Am 6. August schlugen wir den Feind zurück, der bei zwei vergeblichen Angriffen, die er gegen diesen Flügel unternahm, vor unseren Schützengräben 2000 Tote liegen ließ.

Am 7. August wiesen wir drei heftige, längere Zeit hindurch fortgesetzte, jedoch fruchtlose Angriffe des Feindes gegen diese Schützengräben zurück, ebenso Angriffe, die der Feind in Massen gegen unser Zentrum und unseren linken Flügel unternahm. Er wurde vollständig in seine früheren Stellungen zurückgeworfen. Nicht zufrieden damit, diese wiederholten Angriffe zum Scheitern gebracht zu haben, drangen unsere tapferen Truppen in einen Teil der feindlichen Schützengräben ein, welche für unsere Zwecke umgestaltet wurden. 110 Mann wurden gefangen genommen.

Der Ort Karatschali, in dessen Umgebung die Landung frischer feindlicher Truppen stattgefunden hat, die jedoch in ihre Schiffe zurückgetrieben wurden, liegt an der Nordküste des Golfes von Saros, ungefähr gegenüber der gleichnamigen kleinen Insel zwischen den Mündungen zweier kleiner Flüsse, 15 Kilometer westlich des Ortes Kadiköj, der durch die Angriffe der Bulgaren gegen Bulair während des ersten Balkankrieges bekannt wurde.

Auch mit den neugelandeten Truppen vermochte die Entente ihrem Ziel, der Eroberung der Halbinsel und der Erschließung der Darbanellen, keinen Schritt näher zu rücken. Allerdings lebten die Kämpfe zunächst wieder auf. Der türkische Bericht besagte:

11. August:

Im Norden von Ari Burnu drängten wir am 10. August den Feind nach einem energischen Angriff 500 Meter zurück und fügten ihm beträchtliche Verluste zu. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und 200 Gewehre.

Bei Ari Burnu eroberten wir am linken Flügel in der Nacht vom 9. zum 10. August einen weiteren Teil der feindlichen Schützengräben. Bei Sedil Bahr machten wir am linken Flügel einige Franzosen, darunter einen Offizier, zu Gefangenen und erbeuteten eine Menge Waffen.

Unsere maskierten Batterien trafen mehrere Male im Golf von Saros einen feindlichen Kreuzer, der die Umgebung von Bulair indirekt beschöß. Der Kreuzer entfernte sich sofort.

Am 9. August warf ein feindlicher Flieger drei Bomben auf das Spital in Galataköj ab, das deutlich sichtbar die Zeichen des Roten Halbmondes trägt. Hierbei wurden ein Soldat getötet und drei verwundet.

12. August:

Am 10. August wiesen wir vier Angriffe des Feindes gegen unsere Stellungen ab. Der Feind ließ dreitausend Tote zurück. Bei einem Angriff auf eine türkische Division warfen unsere Truppen, die zu einem Gegenangriff übergingen, den Feind aus seinen Stellungen, wobei sie zwei Maschinengewehre erbeuteten.

Bei Sedil Bahr unternahm der Feind am 10. August nachmittags einen Angriff, wobei er vor unserem linken Flügel zwei Minen zur Explosion brachte, wurde jedoch mit Verlusten zurückgeschlagen.

Am 11. August vormittags vernichteten wir vollständig eine feindliche Abteilung in der Stärke etwa einer Kompanie, als sie einen Teil unserer Schützengräben am linken Flügel anzugreifen versuchte.

14. August:

Am 12. August schlugen wir nördlich von Ari Burnu durch einen Gegenangriff einen feindlichen Vorstoß aus der Umgebung der Ebene von Anafarta gegen unseren rechten Flügel ab und trieben den Feind einige hundert Meter hinter seine ursprünglichen Stellungen. Wir machten einige Gefangene, darunter einen Offizier. Unsere Artillerie zersprengte am 13. August durch ihr wirksames Feuer eine feindliches Infanteriebataillon in der Ebene von Anafarta und zwang es, in größter Unordnung gegen Kemikilima zu fliehen. Die gegenüber Kemikilima befindlichen feindlichen Schiffe zogen sich vor unserem Feuer zurück. Wir beschossen die feindlichen Landungsplätze und brachten den feindlichen Truppen große Verluste bei. Wir versenkten ein Boot mit Soldaten. Bei Sedil Bahr zerstörte unsere Artillerie am linken Flügel feindliche Stellungen, die für das Werfen von Bomben eingerichtet waren. Unsere Küstenbatterien von Kum Kale streuten durch ihr Feuer feindliche Torpedoboote, die in der Umgebung der Meerenge kreuzten.

Der Feind verwendet in den letzten Tagen häufig Dumdumgeschosse. Feindliche Flugzeuge warfen neuerlich am 13. August morgens und abends zwölf Bomben auf die Spitäler in Ari Burnu, obwohl diese das Zeichen des Roten Halbmondes trugen; neun Soldaten wurden

dadurch verwundet. Wir verzeichnen mit Verdauern diese beiden Fälle.

Am 16. August meldete der türkische Generalstab zusammenfassend:

Seit dem 6. beziehungsweise 7. August hat der Feind fünf frisch gelandete Divisionen ins Treffen geführt, um die Herrschaft über unsere Stellungen zu erlangen. Dank dem heldenmütigen Widerstand unserer Truppen und ihren Gegenangriffen erzielte der Feind, obwohl er die Hälfte seines neuen Standes einbüßte, kein Resultat und blieb gebunden an den Abhängen des Meeresufers.

Am 15. August wiesen wir einen Angriff des Feindes in der Gegend von Anafarta unter beträchtlichen Verlusten desselben ab; wir machten einen Hauptmann sowie mehrere Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten zwei Maschinengewehre sowie eine Menge Gewehre.

Unsere Truppen haben gegenwärtig überall den Feind beherrschende Stellungen inne.

Unsere Artillerie traf vor Ari Burnu ein feindliches Torpedoboot, das sich in brennendem Zustand entfernte.

Bei Sedil Bahr brachten wir auf dem rechten Flügel zwei bis drei Meter vor den feindlichen Schützengräben eine Mine zur Explosion, wodurch eine Bombenwerferstellung und Drahtverhaue zerstört wurden. Der Feind unterhielt die ganze Nacht ein Feuer, seine

Munition fruchtlos vergehend. Nach anderen glaubwürdigen Nachrichten aus türkischer Quelle ließ der Feind seit dem 6. bis zum 11. August im Abschnitt von Sedil Bahr 8000 Tote, in jenem von Ari Burnu 2000 und nördlich von Ari Burnu über 10.000 Tote zurück. Die Zahl der Verwundeten auf seiten des Feindes wird doppelt so hoch veranschlagt.

Der Feind hat demnach mit Einschluß von 7000 Mann, die mit einem am 14. August torpedierten Transportschiff untergegangen sind, in sechs Tagen 27.000 Tote und etwa 50.000 Verwundete verloren.

In demselben Zeitraum ließ der Feind in den Händen der türkischen Truppen 200 Gefangene, darunter 1 Major und 9 Offiziere, außerdem acht Maschinengewehre und eine Menge Bomben, Waffen und Munition.

Am 16. August schoß die türkische Artillerie in den Gewässern von Kemiklilima wieder einen feindlichen Transportdampfer in Brand; die allgemeinen Angriffe der dezimierten Landungstruppen hatten aufgehört.

Am 21. August 1915 erklärte Italien der Türkei den Krieg, ohne indes von dem Kriegszustand irgend einen Gebrauch zu machen. Die Kriegserklärung war zunächst nichts weiteres als eine Demonstration gegen den türkischen Verbündeten Österreich-Ungarns und ein Zugeständnis an die neuen Freunde, denen es an den Dardanellen so

schlecht oder noch schlechter erging, wie der italienischen Armee an den österreichisch-ungarischen Grenzen.

Am 21. und 22. August neue Kämpfe bei Anafarta, in denen die Engländer und Franzosen schwere Verluste erlitten, ohne etwas zu erreichen. Vor den Gräben im Zentrum allein zählten die Türken mehr als 3000 Tote.

28. August:

An der Dardanellenfront griff der Feind am 27. August in der Gegend von Anafarta nach einer Artillerievorbereitung zu Waf-



Der englische General Hamilton (X), der Oberbefehlshaber der feindlichen Truppen, bei einer Besichtigung der Dardanellenarmee.

ser und zu Land unseren rechten Flügel bei Kiretsch Tepe und unser Zentrum südlich von Asmat-Dere an. Der Feind wurde an diesen beiden Stellen zurückgeworfen und erlitt große Verluste, ohne auch nur irgend einen Erfolg erzielt zu haben. Ein feindliches Bataillon wurde bei Kiretsch Tepe vollständig vernichtet. Der Feind unternahm drei Angriffe gegen unser Zentrum, wurde aber jedesmal unter großen Verlusten zurückgeworfen. Die Geschosse unserer Artillerie schlugen wiederholt auf einem Kreuzer und einem Transportschiff des Feindes ein.

Bei Ari Burnu gab es auf dem rechten Flügel in der Nacht vom 26. zum 27. August lebhaftes Artilleriefeuer. Ein Transportschiff und ein Remorqueur des Feindes wurden durch unsere Geschosse beschädigt.

Bei Sedil Bahr das gewöhnliche Artillerie- und Infanteriefeuer.

29. August:

Der Feind erneuerte am 28. August die Angriffe, die er am 26. und 27. August gegen den Abschnitt Anafarta unternommen hatte. Die feindlichen Angriffe an diesen letzten drei Tagen waren besonders hartnäckig.

Nichtsdestoweniger wurde der Feind vollständig zurückgeworfen, wobei er ungeheure Verluste erlitt. Durch Gegenangriffe gelangten wir wieder in Besitz einiger vom Feind besetzt gehaltener Schützengräben in unserem Zentrum, wobei wir die in den Gräben befindlichen feindlichen Soldaten niedermachten.

In den Kämpfen der letzten zwei Tage hatte der Feind 10.000 Tote. Nördlich von Asmat-Dere allein wurden 3400 Tote gezählt. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Unsere Flieger, die an den Kämpfen teilnahmen, warfen mit Erfolg auf die Stellungen und Lager des Feindes Bomben ab.

3. September 1915:

Unser Küstenwachtschiff „Bahrsejid“ bohrte mit seiner Artillerie im Marmarameer südwestlich von Armudli ein feindliches



Französisch-algerische Truppen landen vor den Dardanellen.

Unterseeboot in den Grund. Die Besatzung konnte nicht gerettet werden.

Am 2. September im Abschnitt von Anafarta und Ari Burnu schwaches gegenseitiges Artillerie- und Infanteriefeuer. Unsere Artillerie auf dem rechten Flügel zerprengte ein feindliches Bataillon, das im Begriff war, Exercierübungen durchzuführen. In der Nacht vom 1. zum 2. September drangen unsere Erkundungsabteilungen in feindliche Schützengräben ein und erbeuteten eine Menge Gewehre und Kriegsmaterial.

Bei Sedil Bahr besetzten wir einen vom Feind eben ausgehobenen Schützengraben in der Länge von 90 Meter vor unserem Zentrum.

Auf dem linken Flügel brachten wir in der Umgebung des Kerevesdere zwei feindliche Geschütze zum Schweigen.

5. September:

Am 4. September versenkten wir in den Dardanellen das englische Unterseeboot „E 7“ und machten 3 Offiziere und 25 Mann zu Gefangenen.

Im Abschnitt Anafarta führten unsere Refognoszierungskolonnen mit Erfolg nachts überraschende Überfälle aus und nahmen dem Feind von neuem zahlreiche Beute ab. Am 4. September verurachtete unsere Artillerie auf einem an der Küste von Bujuak Remiklik stationierenden feindlichen Transportdampfer einen Brand.

Im Abschnitt Ari Burnu dauert der Artilleriekampf und das Bombenwerfen fort.

Im Abschnitt Sedil Bahr zeitweiliges, aber wirkungsloses Feuer der feindlichen Artillerie gegen die Küste von Altschi Tefe.

Am 4. September beschossen unsere anatolischen Meerengebatterien wirkungsvoll feindliche Barken am Kap Elles sowie die feindlichen Batterien und Lager bei Sedil Bahr. Die feindlichen Batterien versuchten, unser Feuer zu erwidern, wurden jedoch zum Schweigen gebracht. Der Feind wurde auch gezwungen, seine Lager zu räumen und an andere Stellen zu verlegen.

Abends zwangen unsere Batterien feindliche Torpedoboote, die sich dem Eingang zu nähern versuchten, zur Umkehr. Ein feindlicher Dampfer, der unter unserem Artilleriefeuer geblieben war, wurde nach Einbruch der Dunkelheit in die hohe See hinausgeschleppt.

Am 2. September war nach einem Bericht des türkischen Hauptquartiers der englische Transportdampfer „Sawland“ im Ägäischen Meer von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt worden. Ein großer Teil der an Bord befindlichen Truppen ging mit in die Tiefe.

14. September 1915:

In dem Abschnitt Anafarta—Ari Burnu machten unsere Refognosierungskolonnen in der Nacht vom 12. zum 13. September an verschiedenen Punkten wirkungsvolle überraschende Angriffe auf feindliche Schützengräben. Am 13. September beschöß unsere Artillerie mit Erfolg feindliche Ansammlungen und Verproviantierungskolonnen und zerstreute sie, ihnen Verluste zufügend.

Bei Ari Burnu zerstörten wir eine feindliche Artilleriestellung und zwei wohlbesetzte Beobachtungspunkte.

Bei Sedil Bahr beschöß feindliche Artillerie ohne Wirkung eine halbe Stunde hindurch einen Teil unserer Schützengräben im Zentrum.

Am 17. September wurde französischerseits mitgeteilt, daß ein deutsches Unterseeboot auf der Reede von Rhodos den französischen Hilfskreuzer „Indien“ torpediert und versenkt habe.

„Indien“ war in den Gewässern von Adalia gefapert worden, als er Kriegskonterbande beförderte. Der Kreuzer hatte eine Wasserverdrängung von 800 Tonnen. Die Besatzung bestand aus 62 Offizieren und Matrosen. 11 Mann wurden vermißt.

Am 18. September torpedierte ein deutsches Unterseeboot in der Nähe von Kandia (Kreta) einen englischen Transportdampfer von 15.000 Tonnen. Der Dampfer war voll geladen auf dem Weg von Ägypten nach den Dardanellen und sank in kurzer Zeit.

19. September:

Unsere Wasserflugzeuge griffen den Hafen Kefalo auf der Insel Imbros an und erzielten einen Volltreffer auf einem großen feindlichen Transportdampfer, auf dem unmittelbar darauf ein Feuer ausbrach; sofort schoß eine Wassersäule empor.

Im Abschnitt Anafarta vertrieben in der Nacht des 18. September unsere Refognosierungskolonnen feindliche Abteilungen, warfen mit Erfolg Bomben in die Schützengräben des Feindes und erbeuteten Gewehre sowie Kriegsmaterial. Am 18. September beschöß unsere Artillerie wirkungsvoll feindliche Lager bei Kemikilima.

Im Abschnitt Ari Burnu ereignete sich nichts von Bedeutung.

Im Abschnitt Sedil Bahr brachte unsere Artillerie durch heftige Beschießung die feindliche Artillerie, die unsere Stellungen im Zentrum beschöß, zum Schweigen.

Unsere Refognosierungskolonnen, die sich den feindlichen Schützengräben am Kerevedere näherten, warfen mit Erfolg Bomben.

Unsere Küstenbatterien beschossen am 18. September vormittags die Lager und Stellungen der feindlichen Infanterie und Artillerie bei Sedil Bahr. Nachdem bei einer Batterie schwerkalibriger Kanonen des Feindes eine heftige Explosion erfolgt war, sahen wir eine Anzahl Ambulanzwagen auf diese Stelle zu-eilen.

Nachmittags beschossen ein Kriegsschiff und ein Teil der feindlichen Landbatterien bei Sedil Bahr eine Stunde hindurch unsere Küstenbatterien, ohne Schaden anzurichten.

\*

Die Angriffskraft der Landungstruppen der Entente war gebrochen, das Dardanellenunternehmen mußte endgültig als gescheitert betrachtet werden. Wichtige andere Ereignisse veranlaßten die Entente auch, von der weiteren Verfolgung dieses verfehlten Planes Abstand zu nehmen.

\*

### Im Kaukasus und in Mesopotamien.

Gegenüber den wichtigen Kämpfen an den Dardanellen traten der kaukasische und der mesopotamische Kriegsschauplatz in den Hintergrund. Im Kaukasus hatten die Türken ursprünglich nicht unwesentliche Erfolge erzielt, doch gerieten die Aktionen während des Winters und auch im Lauf des Frühjahres ins Stocken. Erst im Juni scheinen die Operationen wieder energischer aufgenommen worden zu sein. Am 11. Juni 1915 meldete der türkische Generalstab:

An der kaukasischen Front wurde eine aus verschiedenen Waffengattungen zusammengesetzte feindliche Kolonne, die in der Richtung auf Olty vorrückend wollte, durch einen Gegenangriff unserer dort operierenden Truppen geworfen und wichtige Stellungen dem Feind entzogen.

In der vergangenen Nacht griff während einer Operation unseres leichten Geschwaders im Schwarzen Meer der Kreuzer „Midilli“ zwei große russische Torpedobootzerstörer vom Typ Bezpokoijn an, bohrte den einen in den Grund und beschädigte den anderen.

13. Juni 1915:

An der kaukasischen Front haben die russischen Streitkräfte, die bei ihrem Vormarsch in der Richtung auf Olty durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen worden waren, bei diesem Kampf einen Verlust von fast 1000 Streitern erlitten. Zwei Offiziere und eine Anzahl von Soldaten wurden von uns gefangen genommen.

19. Juni:

An der Kaukasusfront schlugen unsere Truppen in der Gegend von Tauscherd die Angriffe, die der Feind zur Deckung seines Rückzuges unternommen hatte, durch einen Gegenangriff zurück. Wir machten mehrere Gefangene und erbeuteten drei Maschinengewehre.

In der Gegend von Olty machen unsere Truppen trotz hartnäckigen Widerstandes des Feindes Fortschritte. In diesem Gefecht hatte der Feind 200 Tote, darunter einige Offiziere, und ließ mehrere Gefangene sowie eine Menge Gewehre, Zelte und verschiedene Ausrüstungsgegenstände in unseren Händen.

22. Juni:

An der kaukasischen Front haben unsere in der Richtung auf Olty operierenden Truppen durch die zahlreichen von ihnen unternommenen Angriffe den starken rechten feindlichen Flügel, der in dieser Gegend stand, mit Erfolg gegen Osten verjagt. Vorgeftern bemächtigten sich unsere Truppen infolge dieser Angriffe wichtiger feindlicher Stellungen und machten große Beute. Die in jüngster Zeit von uns gemachten Gefangenen erzählen, daß die Russen schon fünfzigjährige Männer einstellen und mit Verdan-Gewehren bewaffnen und daß die neuen Rekruten ebenso wie die Bevölkerung sich an mehreren Orten gegen den Krieg auflehnt haben.

23. Juni:

An der kaukasischen Front bemächtigten sich gestern unsere Truppen, die sich in der Richtung von Olty befinden, nach heftigem Kampf des 2900 Meter hohen Karadagh, der in der Umgebung von Kalebog, zwei Stunden

von unserer Grenze entfernt, liegt. Der Feind floh gegen Osten und ließ Hunderte Risten Munition und zahlreiches Kriegsmaterial zurück.

26. Juni:

An der Kaukasusfront bemüht sich der Feind, der vor unseren wiederholten und wirklichen Angriffen in der Gegend von Kalebog zurückweicht, mit allen Kräften, sich durch eingetroffene Verstärkungen in den vorbereiteten Stellungen zu halten und den Rückzug seines rechten Flügels zu vermeiden.

6. Juli:

Auf dem rechten Flügel unserer kaukasischen Front treibt unsere Kavallerie nach ernten Gefechten die feindliche Kavallerie weiter nach Osten zurück. Vorgeftern nahmen wir in einem Gefecht eine Anzahl feindlicher Soldaten gefangen und erbeuteten Kriegsmaterial.

9. Juli:

An der kaukasischen Front wurde der Angriff einer starken Abteilung des Feindes, der zum Schutz seiner auf dem linken Flügel im Rückzug befindlichen Kavallerie unternommen worden war, blutig abgewiesen. Wir machten hierbei einige Gefangene. Der Feind hatte mehr als 100 Tote und ebensoviel Verwundete. Unsere Kavallerie verfolgt die Russen.

13. Juli:

Die Verluste an Toten und Verwundeten, welche der Feind in der Gegend des Arax bei den in der letzten Woche zwischen unseren Truppen und feindlicher Kavallerie und Infanterie stattgehabten Gefechten erlitt, die mit dem allmählichen Rückzug des Feindes endeten, werden auf 2000 Mann geschätzt. Wir zählten jetzt mehr als 600 Tote auf der feindlichen Rückzugslinie.

28. Juli:

Unsere wiederholten Angriffe hatten die russischen Streitkräfte, die mit Unterstützung von Banden versucht hatten, unserem rechten Flügel in den Rücken zu fallen, um das Kampfgebiet zu erweitern, allmählich gegen Osten zurückgeworfen und ihnen hierbei Verluste beigebracht. Am 25. Juli schlugen wir in der Schlacht, die sich auf der Höhe von Grebedo entwickelt hatte, die Nachhut dieser feindlichen Kräfte weiter gegen Osten zurück, wobei wir mehr als 300 Russen, darunter 7 Offiziere, gefangen nahmen und ein unversehrtes Geschütz samt Munition, einen Munitionskasten, zwei Munitionswagen und eine Menge Waffen und Munition erbeuteten. Der fliehende Feind geriet irrtümlich mit den zur Unterstützung seines rechten Flügels eingetroffenen eigenen Verstärkungen in Kampf; unsere Artillerie, die in diesen Kampf eingriff, fügte dem Feind, der in

voller Auflösung die Flucht ergriff, beträchtliche Verluste zu.

29. Juli:

Wir verfolgen energisch die Reste des auf der Höhe von Grebedo geschlagenen Feindes. Wir erbeuteten eine Menge Munition und Lebensmittel, die vom Feind auf der Straße zurückgelassen worden waren, und machten eine Anzahl verprengter Russen zu Gefangenen.

Am 1. August 1915 wurde aus Erzerum mitgeteilt: Die Russen fahren fort, sich vor dem türkischen rechten Flügel zurückzuziehen, der auf ihrer Verfolgung beständige Zusammenstöße mit den russischen Nachhutten hat, die stets zugunsten der Türken ausfallen. Die in den letzten Kämpfen gemachten russischen Gefangenen beginnen in Erzerum einzutreffen. Die Gefangenen bewundern die türkische Artillerie und Infanterie.

4. August:

Unsere Truppen griffen heftig die feindliche Nachhut an, welche es versuchte, in den Stellungen in der Umgebung von Hamur östlich von Kilidzhögüdügi den Rückzug der Hauptmacht zu decken. Wir vertrieben den Feind gegen Norden und machten 150 Gefangene. Die Russen hatten über 500 Tote und 1000 Verwundete. Unsere die Russen verfolgenden Abteilungen besetzten Karakilissa und die Umgebung nördlich von Hamur.

5. August:

Unser vom rechten Flügel unternommener Vormarsch schreitet fort. Unsere Truppen besetzten das ganze Muradtal und nahmen dem Feind am 3. August mit Verfolgungsolonnen Mascherd nordwestlich von Karakilissa weg.

6. August:

Am rechten Flügel verfolgen wir den Feind, der überall aus dem Becken des Muradtales verjagt wurde und sich in Unordnung gegen den Norden von Karakilissa und nordöstlich von Mascherd zurückzieht. Unsere Verfolgungsabteilungen vertrieben am 4. August mühelos die Reste der feindlichen Truppen, welche sich aus Mascherd zurückzogen und in vorteilhaften Stellungen Widerstand zu leisten versuchten. Wir schlugen unter beträchtlichen Verlusten des Feindes alle demonstrativen Angriffe zurück, welche die Russen zur Deckung der Flucht ihres linken Flügels zeitweilig gegen unsere Hauptfront in der Gegend von Dltz an der Grenze unternahmen. Wir machten am 3. August eine Anzahl Gefangener, darunter einen Hauptmann.

7. August:

Auf der Kaukasusfront setzen wir die Verfolgung des Feindes auf dem rechten Flügel wirksam fort. Der Feind, der aus seinen Stel-

lungen bei Mascherd vertrieben wurde, weicht gegen Kössedagh weiter nach Westen zurück.

Wie aus den türkischen Berichten hervorgeht, waren die türkischen Streitkräfte um die Mitte 1915 im Kaukasus den Russen gegenüber zwar im Vorteil, vermochten aber doch nicht, wesentlich über die Grenze vorzudringen.

Am 16. September beschloß ein Teil der türkischen Flotte mit Erfolg einen Leuchtturm und eine Fabrik an der Südküste der Halbinsel Krim und versenkte vier große, vollbeladene russische Segler.

Als Großfürst Nikolai Nikolajewitsch nach seinen schweren Niederlagen den Oberbefehl über die Kaukasusarmee übernahm, erhielt er mehr Truppen und war deshalb gegen Ende 1915 imstande, offensiv vorzugehen. Wir werden darauf noch zurückkommen.

\*

In Mesopotamien suchten größere englische Kräfte von Ruweit aus in den Irak vorzudringen, was ihnen, da entsprechende türkische Streitkräfte ihnen nicht gegenüberstanden, zunächst auch gelang. Ihr Ziel war Bagdad, der Weg, den sie einschlugen, der Euphrat.

Anfangs Juli 1915 holten sich die englischen Truppen die ersten Niederlagen an der Irakfront. Am 5. Juli meldete der amtliche türkische Bericht:

An der Irakfront wurden in der Gegend von Bassorah die auf dem Euphrat beförderten feindlichen Streitkräfte von unseren Truppen und Freiwilligen in die Flucht geschlagen. Der Feind ließ mehr als 60 Tote zurück, darunter einen Major und zwei andere Offiziere. Zwei mit Verwundeten vollbelegte Schiffe wurden vom Feind während der Flucht weggeführt. Wir erbeuteten eine Anzahl Gewehre und eine Menge Munition.

Auf diese Weise haben wir die englische Aktion in dieser Gegend in einen Rückzug verwandelt, der unter dem Schutz der englischen Kanonenboote entlang dem Fluß erfolgt.

9. Juli 1915:

An der Front im Irak kam es am 7. Juli zu einem Kampf zwischen einer feindlichen Flottille von Kanonen- und Motorbooten, die von Bassorah auf den Euphrat entsandt worden war, und unserer Kanonenbooten. Das feindliche Kommandoschiff wurde schwer havariert und mußte von zwei Schiffen ins Schlepptau genommen werden. Wir hatten keine Verluste.

In der vorigen Woche sank im Suezkanal aus unbekannter Ursache ein großes Schiff und verursachte eine Einstellung der Schifffahrt im Kanal.





**Kämpfe bei Ötztal.**

Nach einer Originalzeichnung von S. Wefferichmidt.

14. Juli 1915:

Ein feindliches Motorboot, das in der Nacht vom 10. zum 11. Juli sich dem Euphratdamm westlich von Korna zu nähern versuchte, wurde durch das Feuer der Wachtposten vertrieben.

Am Morgen des 11. Juli versuchte der Feind unter dem Schutz seiner Kanonenboote vom Land her einen Angriff auf diesen Teil des Flußufers, mußte aber infolge des heftigen Gegenangriffes unserer Truppen über Hals und Kopf flüchten und wurde vollständig geschlagen.

Die feindlichen Verluste in diesen Kämpfen dürften sehr groß sein.

15. Juli:

Am 13. Juli nachts haben unsere vorgeschobenen Abteilungen des linken Flügels der Gruppe von Muntefik einen Auftrag glänzend durchgeführt. In dem Kampf, der von Mitternacht bis zum Nachmittag des nächsten Tages andauerte, schlugen sie den Feind trotz heftigen Feuers zurück. Die Kanonenboote fügten ihm schwere Verluste zu. Wir zählten in der Dattelbaumzone 500 gefallene Feinde, darunter mehrere englische Offiziere. Außerdem beförderte der Feind auf zwei Schiffen zahlreiche Gefallene und Verwundete. Unsere Verluste betragen an Gefallenen 1 Leutnant und 5 Soldaten, an Verwundeten 21 Soldaten. Die feindlichen Geschütze feuerten während der Aktion 300 Geschosse gegen unsere Stellung ab, verwundeten aber nur einen Soldaten.

16. Juli:

Der mit Erfolg von Kalat-el-Naim (westlich von Korna) zurückgeworfene Feind griff, nachdem er Verstärkungen erhalten hatte, am 14. Juli nachts unsere Stellungen an den Ufern des Euphrat an. Der Kampf wurde hartnäckig bis zum nächsten Tag fortgeführt und endete abends mit der Niederlage des Feindes, der insbesondere auf unserem rechten Flügel große Verluste erlitt und in Auflösung zurückging.

Der Feind näherte sich mit den Truppen, die er in auf den Euphrat anälen westlich Kalat-el-Naim verkehrenden Barken eingeschiff hat, von rückwärts unserem rechten Flügel und versuchte dessen Einschließung, wurde aber dank dem Widerstand und den Gegenangriffen unserer Truppen und Freiwilligen in den Euphrat zurückgeworfen. Ein Teil der Engländer, der sich nicht mehr einschiffen konnte, warf die Waffen und zwei Maschinengewehre ins Wasser und ergriff die Flucht.

In diesem Kampf hatte der Feind mehr als 1000 Tote; unter diesen befindet sich auch der englische Kommandant und zwei Offiziere. Wir erbeuteten 32 Barken, 200 Gewehre und

Bajonette, eine große Menge Munition, Geniewerkzeug und Offiziersfeldstecher.

20. Juli:

Unsere vorgeschobenen Abteilungen griffen in der Nacht vom 17. zum 18. Juli den rechten feindlichen Flügel östlich von Kalat-el-Medjim an und zwangen ihn nach vierstündigem Kampf zum Rückzug. Unsere Artillerie brachte ein mit Lebensmitteln beladenes Schiff zum Sinken. Ein Teil der in die feindliche Armee zwangsweise eingereichten Muselmanen desertierte am 17. Juli und flüchtete zu uns.

Die feindlichen Verluste in der Schlacht bei Kalat-el-Naim vom 14. Juli werden auf 2000 Mann geschätzt.

Eines unserer fliegenden Freiwilligendetachements überrasschte in der Nacht vom 17. zum 18. Juli ein feindliches Lager und kehrte mit großer Beute zurück.

Die Engländer hatten sich somit eine recht empfindliche Niederlage geholt, und es dauerte geraume Zeit, bis sie die notwendigen Verstärkungen zu einem neuen Vormarsch erhielten.

Am 19. August 1915 wurde türkischerseits mitgeteilt:

Eine unserer Truppenabteilungen im Zemen brachte auf den die Insel Perim beherrschenden Höhen der Bab-el-Mandeb-Straße Kanonen in Stellung, beschoß mit Erfolg die feindlichen Kasernen auf der Insel sowie die Leuchttürme und die Verköstigten der Militärverwaltung und zerstörte sie.

Dieser Erfolg machte auf die Bevölkerung des Zemen, insbesondere auf die Krieger, die einen großen Haß gegen England hegen, einen sehr guten Eindruck.

23. August:

In der Front griffen unsere Krieger und Truppen eine englische Abteilung bei Atike am Euphrat an und fügten dem Feind große Verluste zu. Sie erbeuteten mehr als 200 Gewehre.

Wieder längere Zeit Stillstand.

16. September:

In der Nacht des 5. September nahm eine unserer an der Küste des Suezkanals operierenden Relognoszierungspatrouillen fünf Kilometer südlich von El Kantara einen englischen Dampfer, der Munition transportierte, unter Feuer.

Eine an der Küste der genannten Ortschaft verchanzte feindliche Kompagnie wurde durch überraschende Angriffe beunruhigt.

In der Nacht vom 9. zum 10. September zerstörte eine andere Patrouille durch Dynamitsprengung die östlich von Abdchiquel am Kanal gelegene radiotelegraphische Station.

17. September:

In der Gegend von Kalat-el-Nejdjm überraschten in der Nacht des 12. September unsere Freiwilligen ein Lager des Feindes, dem große Verluste zugefügt und zahlreiche Beute abgenommen wurde. Nach einem tagsdarauf von unserer Seite neuerdings gegen dieses Lager unternommenen Angriff wurde der Feind, der mehr als 100 Tote zurückließ, aus dieser Stellung vertrieben. Am 16. September zwangen wir nördlich von Korna ein englisches Flugzeug zum Niedergehen; der Lenker des Flugzeuges und sein Begleiter wurden zu Gefangenen gemacht. Wir verwenden das erbeutete Flugzeug nach der Ausbesserung gegen den Feind.

20. September 1915:

Am 18. September machten wir neuerdings einen überraschenden Angriff bei Korna. Der Feind wurde gezwungen, seine Kanonen und einen Teil der gelandeten Truppen wieder einzuschiffen, und erlitt hiebei schwere Verluste. Am selben Tag rückte unsere durch Freiwillige verstärkte Kavallerie bis hinter das feindliche Lager vor, führte mit Erfolg Refognoszierungen aus und vertrieb den Feind.

21. September:

Am 19. September überraschten wir den Feind durch ein gegen sein zu beiden Seiten des Flusses befindliches Lager und seine Motorboote gerichtetes Feuer. Die Offiziere und Soldaten einer feindlichen Kavalleriepatrouille wurden getötet und mit Munition beladene Pferde erbeutet. Ein Motorboot wurde zum Sinken gebracht.

24. September:

Am 22. September wurden zwei feindliche Kavallerieeskadronen, welche auf dem linken Ufer des Tigris mit fünf feindlichen Booten gegen unsere Stellungen vorrückten wollten, durch einen Gegenangriff zurückgeworfen. Unsere starken Refognoszierungskolonnen fügten durch wirkungsvolle überraschende Angriffe den feindlichen Streitkräften schwere Verluste zu und nahmen ihnen große Beute ab.

30. September:

In der Nacht vom 25. zum 26. September überraschten unsere vorgehobenen fliegenden Abteilungen feindliche Streitkräfte, die an den Ufern des Tigris unter dem Schutz von Kanonenbooten im Norden von Korna gelandet waren, und fügten ihnen ernste Verluste zu. Am Abend des darauffolgenden Tages unterhielten wir ein überraschendes Artilleriefeuer, das der Feind unerwidert ließ. Die Zahl der feindlichen Verluste ist unbekannt, doch haben wir beobachtet, daß die Engländer eine beträchtliche Zahl von Soldatenleichen und Pferdekadavern

in den Fluß warfen. Am 27. September vor- mittags begann der Feind mit frischen Kräften, die mittels Kanonenbooten zur Verstärkung der ersten Linie herangeführt worden waren, eine Offensive. Die Schlacht dauerte mit un- verminderter Heftigkeit bis zum Abend, doch scheidete diese feindliche Offens- sive vollstän- dig dank der Ausdauer un- serer vorgehobenen Abteilungen, die den drei- bis viermal stärkeren feindlichen Streitkräften erbitterten Widerstand entgegensetzten. Ein feindliches Flugzeug wurde heruntergeschossen, außerdem setzten wir 25 feindliche Segler, die Munition und Proviant führten, in Brand. Wir nahmen eine Telegraphenabteilung, die sich an Bord eines Schiffes befand, gefangen. Auch an dieser Front verwendeten die Eng- länder Dumdumgeschosse und Stidgase.

\*

Trotz der verschiedentlichen recht empfind- lichen Mißerfolge warfen die Engländer immer neue Truppen nach Mesopotamien — wir werden später sehen, mit welchem absoluten Mißerfolg. Es ist übrigens keineswegs klar, was die Engländer mit dieser Expedition eigentlich wollten. Denn selbst wenn es ihnen gelang, in Mesopotamien vorzudringen, sogar über Bagdad hinaus — was war denn für sie im Grund erzielt? Man begreift nicht, wie England Tausende hinopfern konnte, um einen moralischen Erfolg gegen die Türken zu er- zielen — man begreift freilich auch das Dar- danellenabenteuer nicht!

\*

### Kriegstagung des türkischen Parlaments.

Die Türkei hatte wohl Grund, mit dem Gang der Ereignisse zufrieden zu sein. Am 5. Oktober 1915 trat die türkische Kammer zu- sammen, und in den Debatten kam der berech- tigte Stolz des Volkes, das sich so großer Feinde zu erwehren vermochte, in würdiger Weise zum Ausdruck.

Der Kammerpräsident Halil Bey hielt folgende Ansprache:

Liebe Kollegen! Ihre Versammlung hat sich gütigst der Worte erinnert, die ich am 16. Februar 1915 (dem Tag der Kammervertagung) sprach, als ich Ihnen angenehme Reise wünschte. Als ich Ihnen an diesem Tag meine Ansicht darlegte, waren es die Ge- fühle meines Volkes, die mich besetzten, wenn ich sagte, daß die Welt überzeugt sein müsse von unserem festen Entschluß, zu leben, nicht mit gekerkter, entehrter Stirn, sondern erhobenen Hauptes und mit dem Stolz großer und edler Nationen. Als ich ausrief: „Wir werden nicht sterben, wir werden leben, der Weg, den wir einschlagen, ist der Weg der Befreiung für immer.“ sah ich mein Volk wie einen durch einen zufälligen und unver- muteten Schlag verwundeten Löwen unter dem Schmerz der Eigenliebe erwachen und mit allen er- erbten kriegerischen Eigenschaften der Vorfahren den



Verbandstelle des Roten Halbmondes in den Dardanellen.

großen Kampf für die Befreiung beginnen. (Beifall.) Nun, meine lieben Kollegen, meine Worte von jenem Tag sind durch den Heldennut unserer Armee gerechtfertigt worden. Dank dem Herrn ist der Krieg, den wir seit einem Jahr durchhalten, erfüllt mit Heldentaten, die den Ruhm des Vaterlandes erhöhen. Da der Kriegsminister Einzelheiten über den Krieg mitteilen wird, stehe ich davon ab, darüber zu sprechen.

Ich hielt mich in Berlin auf zur Zeit der härtesten Kämpfe, die an den Dardanellen und auf Gallipoli geliefert wurden. Ich war Zeuge der großen und aufrichtigen Freude und Teilnahme, die in den verbündeten Ländern zutage traten, als man erfuhr, daß die wiederholten und heftigen Angriffe des Feindes, die nach einem höllischen Bombardement zu Wasser und zu Land unternommen wurden, angesichts des Widerstandes und des Mutes unserer Armee gebrochen wurden. (Beifall.) Die deutsche Nation und die deutsche Armee beglückwünschten öffentlich ihre Regierung mit Freude, den Bündnisvertrag mit der Türkei in einem Augenblick unterzeichnet zu haben, wo dieses Bündnis selbst von kleinen Mächten mißachtet war. Jeder Sieg, den wir davontrugen, der den Welt Ruf der kriegerischen Tugenden unserer Vorfahren wieder aufleben ließ, ließ das Bündnis der drei Herrscher aus dem offiziellen Rahmen heraustreten, das auch gegenseitige Verpflichtungen für eine lange Zukunft enthielt und dazu diente, drei große Mächte und drei große Armeen durch unauflösbliche Bande aufrichtiger Freundschaft zu verbinden. (Beifall.) Die Armeen unserer Verbündeten, die auf der Westfront ihre Feinde zwangen, vor ihren Schützengraben stehen zu bleiben, und die, nachdem sie die Russen aus Galizien verjagt hatten, mit bewunderungswürdigem Heldennut zahlreiche Festungen nacheinander erobert und die Russen auch aus ganz Polen verdrängten, haben sich jetzt gegen den Balkan gemendet, um ihre Verbindungen mit uns sicherzustellen. Die Kanonen, die, nachdem sie an der Donau gedonnert hatten, scheinbar verstummt sind, werden binnen kurzem mit erhöhter Heftigkeit er-

dröhnen und eine wichtige Phase des Krieges auf dem Balkan herbeiführen. (Beifall.) Dann wird unsere besser ausgerüstete Armee mit erhöhter Kraft ihre glorreiche Aufgabe fortsetzen und die für immer getäuschten Hoffnungen unserer Feinde vor den Meerengen und vor Konstantinopel, einem der hauptsächlichsten Kriegsziele, ins Meer verfluten. (Beifall.)

Unser Nachbar Bulgarien eröffnet ein neues, sehr bedeutungsvolles Kapitel der Geschichte. Wir hegen keinen Zweifel, daß es dem untrügen entsprechen wird.

Eines der wichtigsten Ergebnisse dieses Krieges wird die Schaffung einer furchtbaren Gruppe sein, die sich von der Nordsee bis zum Indischen Ozean erstrecken wird. Diese mächtige Gruppe wird für ewige Zeiten die russischen Gelüste, die französische Revanche-Idee und italienische Tücke schützen, die die Ursache der Vernichtung so vieler Menschenleben und so vieler Vermögen gewesen sind. (Beifall.) Die ottomanische Nation wird alle Opfer auf sich nehmen, die notwendig sein werden, um dieses große und glückliche Ziel zu sichern. Wir bitten Gott, stets mit unseren tapferen und so aufopferungsvollen Soldaten zu sein, die, indem sie ihre patriotische Pflicht in diesem Riesenkampf würdig erfüllen, mit ihren heldenmütigen Händen unsere glorreiche Fahne in drei großen Reichen hoch erhoben haben, wo sie, umgeben von der Achtung und Bewunderung aller, flattert. Wir entbieten unseren kühnen und tapferen Kriegern und beten für die Seelenruhe der auf dem Feld der Ehre gefallenen Soldaten. (Lebhafte Beifall.)

Nach dem Präsidenten ergriff der Kriegsminister und Vizegenerallissimus Enver Pascha das Wort.

Infolge des letzten Krieges, welcher einen Verlust an Gebiet sowie eine Einbuße an Ansehen für die Türkei herbeiführte, habe der Kriegsminister nach dem Beispiel der anderen Departements in dem Bestreben, eine Wiedergeburt des Vaterlandes zu bewirken, die zerstreuten Teile der Armee zu vereinigen gesucht. Die Ereignisse überstürzten sich in ungeahnter Weise; der allgemeine Krieg brach aus in einem Augenblick, da man am wenigsten darauf gefaßt war. Die geographische Lage unseres Landes sowie die alten Beziehungen zu unseren Nachbarn, deren Haltung auf uns einen Einfluß ausüben mußte, zwangen uns, auf der Hut zu sein, und der Mangel an Verbindungsmitteln verfehrte uns in die Notwendigkeit, uns sofort an unsere Aufgabe zu machen. Der Sultan ordnete die Mobilisierung an. Die ganze Nation eilte mit einem Eifer, der alle Erwartungen überstieg, zu den Waffen; eine große Armee wurde aufgestellt. (Beifall.) Während des Krieges bedrohte uns der Lauf der Ereignisse immer

wieder. Wir taten alles mögliche, um zu vermeiden, in den Krieg verwickelt zu werden. Der erste Kanonenschuß, der sich aus der russischen Offensiv im Schwarzen Meer ergab, zwang uns, am Krieg teilzunehmen. Wir begriffen sofort, daß unsere Feinde, seit langem bereit, in unser Gebiet einzufallen, nur den günstigen Augenblick für die Durchführung ihrer Pläne suchten. Wir waren auf allen Seiten feindlichen Angriffen ausgesetzt. Die Regierung, die keinerlei Angriffsabsicht hegte, hatte die Militärmacht verteilt, um äußeren Angriffen die Stirn bieten zu können. Die russische Offensiv, welche mit dem ersten Kanonenschuß im Kautajus begann, schien einen Augenblick Fortschritte zu machen. Aber schon nach einem Monat konnten wir die Russen durch unsere Gegenangriffe bis in ihr eigenes Gebiet verfolgen und wir nahmen tatsächlich der russischen Armee jede Möglichkeit, uns zu schaden.

Unterdessen bereiteten sich bedeutungsvolle Ereignisse in den Dardanellen vor. Vorher unternahmen wir jedoch die Expedition nach Ägypten. Nach entsprechenden Vorbereitungen für diese Unternehmung, welche für unmöglich gehalten wurde, durchquerten wir die Sinaihalbinsel und besetzten in der Umgebung des Kanals Gebiete, welche für die künftigen Operationen als unentbehrlich galten. Wir kannten den feindlichen Plan und ergriffen die entsprechenden Gegenmaßnahmen. (Beifall.) Diese Unternehmung gab uns die feste Überzeugung, daß eine Expedition gegen Ägypten möglich ist und daß sie von vollem Erfolg begleitet sein wird. (Lebhafter Beifall.)

Unterdessen versuchte die englisch-französische Flotte einige kleine Angriffe gegen die Dardanellen zu unternehmen. Die äußeren Forts der Engen, welche keinerlei militärische Bedeutung haben, kamen, nachdem sie einen ungehobenen Widerstand geleistet hatten, zum Schweigen. Der Feind, ermutigt durch das leicht erzielte Ergebnis, griff am 18. März mit einer für unbeflegbar gehaltenen Flotte die Engen an. Aber mit Hilfe Gottes brachten wir einen Teil der feindlichen Flotte zu sinken, was die geschlagenen Angreifer zwang, abzuziehen. (Begeisterter Beifall.) Der Feind, welcher bei diesem Unternehmen Schiffbruch gelitten hat, gedachte nunmehr, uns zu Land zu besiegen, sich den Eingang in die Engen zu öffnen und Konstantinopel zu nehmen. Aber auch dieses Mal siegte unsere Voraussetzung über die Absichten der Feinde.

Die Engländer und Franzosen konnten trotz der gewaltigen Mittel, über die sie verfügten, bisher keinen Erfolg erzielen, und es ist ausgeschlossen, daß sie in Zukunft bei ihrem Unternehmen etwas erreichen. (Lebhafter Beifall.) Ich halte es, da bereits die Blätter über den Heldenmut und die Aufopferung, welche die türkischen Soldaten in diesen Kämpfen an den Tag legten, eingehende Berichte veröffentlichten, für überflüssig, darauf zurückzukommen. Während der Dardanellenkämpfe blieb der türkische Soldat mit der Waffe in der Hand unerschütterlich im Feuer der 20- bis 30mal überlegenen feindlichen Artillerie, stellte sich lä-

chelnd dem Angriff des Feindes aus und vernichtete ihn. (Lebhafter Beifall und Ausruf: „Es lebe die Armee!“) Nach Berechnungen hat der Feind im Durchschnitt 500.000 Soldaten bei seinen Angriffen ins Feuer geschickt. Ungefähr die Hälfte liegt in Gallipoli begraben, der Rest kehrte verwundet zurück.

Wir erfahren nunmehr, daß ein neues Ereignis die bereits erschütterte Hoffnung des Feindes vernichtet hat. Der Feind zieht einen Teil seiner Streitkräfte zurück. Wie ich schon früher erklärt habe, war es uns, da wir bloß das Endziel in diesem Krieg vor Augen hatten, nicht möglich, an allen Punkten der Grenzen gleich stark zu sein; wir hätten sonst keinerlei Erfolg erzielen können. Aus diesem Grund waren einige Teile unseres Gebietes feindlichen Einfällen ausgesetzt, aber ich kann mit voller Überzeugung erklären, daß wir noch vor Abschluß des Friedens den Feind aus diesen Gebieten verjagen und weit über unsere Grenzen zurücktreiben werden. (Beifall.)

In wenigen Tagen wird es ein volles Jahr sein, daß wir in den Krieg eingetreten sind. Während dieser Zeit hat die Nation einen bewundernswerten, ungeheuren Patriotismus, welcher alle Vorstellungen übersteigt, an den Tag gelegt. Dank diesem Patriotismus war die Nation würdig der Armee und wie würdig der Nation. (Langanhaltender Beifall.) Ich will nur anführen, daß die Zahl der Soldaten, die wir ins Feld gestellt haben, zwei Millionen übersteigt. Diese Streitmacht gibt uns heute die größte Stärke. Die feindlichen Länder berufen bereits Jahrgänge, welche erst nach vielen Jahren darankommen sollten, ein, während wir mit den gewöhnlichen vorchriftsmäßigen Jahrgängen operieren. Unsere Armee, welche bisher viele schwere Prüfungen durchgemacht hat, wird ihre Kraft und Tapferkeit bewahren und sie wird das erste Element zur Erlangung des Enderfolges sein. (Beifall.)

Präsident Halil Bey hat bereits in seiner Rede vorgebracht, was zum Ruhm der verbündeten Armeen zu sagen ist. Heute kann nichts den deutlichen und österreichisch-ungarischen Waffen widerstehen. Jetzt werden die drei verbündeten Armeen, welche siegreich gegen acht Verbündete kämpfen, mit Hilfe Gottes den schließlichen Erfolg erreichen. (Lebhafter, sich stets wieder erneuernder Beifall.) Was von den Balkantrüben übrig blieb, war unbedeutend; anderseits waren unsere Verbindungen mit dem Ausland abgeschnitten. Wir



Szene auf einem französischen Truppentransportdampfer.

mußten deshalb mit der Erzeugung unseres Landes unser Auskommen finden. Ich kann versichern, daß die Unterbrechung der Verbindungen, welche selbst, wenn sie andauerte, keine Gefahr bildet, schließlich aufhören wird, so daß der Bedarf unserer Armee an Munition, Waffen und dergleichen gesichert sein wird. Die Armee wird immer stärker bewaffnet und ausgerüstet werden. Der Heidenmut des Sultans gab der Armee und der Flotte eine solche Kraft, daß wir sicher sind, daß wir mit der Hilfe Gottes überall den Sieg erringen und das Ziel erreichen werden, das wir jetzt verfolgen. Jeder einfache Soldat weiß, daß er nicht für die 30 Millionen Ottomanen kämpft, sondern auch für das Leben und die Rechte von 300 Millionen Muselmanen. (Beifall.) Ich bin mit meinen Kollegen, die von dem gleichen Arbeitseifer erfüllt sind, überzeugt, daß uns auch weiter die Hilfe Gottes zuteil werden und daß er uns den Sieg gewähren wird. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Die Kammer Sitzung gestaltete sich durch die Reden des Präsidenten Halil Bey und des Kriegsministers, welcher seit dem Beginn des Krieges zum erstenmal in einer so entscheidenden Phase der kriegerischen Ereignisse das Wort ergriffen hatte, zu einer imposanten Kundgebung. Nahezu jeder Satz der beiden Reden wurde mit Beifall aufgenommen, der sich zur Begeisterung namentlich dann steigerte, wenn von den Armeen Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei und von den außerordentlichen Erfolgen der Armeen der verbündeten Mächte die Sprache war. Der Hinweis auf den Verrat Italiens war von einmütigen Entrüstungsrufen begleitet. Tiefen Eindruck rief die Schätzung der Verluste der Engländer und Franzosen an den Dardanellen, die mit 250.000 Mann angegeben wurde, hervor. Die wahrhaft soldatische Art, mit der Enver Pascha sprach, machte auf die Deputierten einen ausgezeichneten Eindruck.

\*

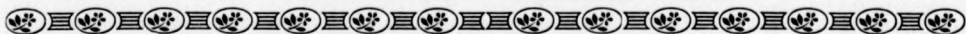
Die Türkei hatte um so mehr Grund, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken, als sich eben Ereignisse vollzogen, die für das ottomanische Reich in politischer wie wirtschaftlicher Beziehung von der allergrößten Bedeutung waren.

Aber ganz abgesehen von den kommenden Ereignissen: Das ottomanische Reich hatte sich den neuen Bundesgenossen durchaus würdig erwiesen, hatte dem Übermut der Entente, die schon vor dem Ausbruch des Krieges die Türkei unter sich aufteilen zu können geglaubt hatte, eine eiserne Mauer entgegengesetzt, die sich stärker erwies als die Macht der Feinde. Welch ein Umschwung seit dem unglücklichen Jahr 1912! Damals erlag das ottomanische

Reich, in sich uneinig und von Parteiungen zerklüftet, im ersten Ansturm dem Balkanbündnis und mußte sich die Abtrennung fast des ganzen europäischen Besitzes gefallen lassen, und doch waren es nur kleine Balkanstaaten, die das große Osmanenreich in die Knie zwangen. Kleine Balkanstaaten, die England, Rußland, Frankreich nur über die Schulter ansehen. Und nun kamen diese europäischen Großmächte, diese Weltmächte, um die letzte Exekution an der Türkei zu vollziehen, ihr die Pfortnerstelle Europas, Konstantinopel und die Dardanellen, abzunehmen. Und die Weltmächte erlebten von dem Gegner, den sie verachten zu dürfen glaubten, eine beschämende Niederlage.

In unglaublich kurzer Frist hatte das osmanische Reich sich wieder aufgerafft. Tüchtige Männer, an ihrer Spitze Enver Pascha, hatten, fast aus dem Nichts, ein Reich, eine neue, tüchtige Armee geschaffen. Man hatte in Konstantinopel auch politisch die Lehren aus dem letzten Balkankrieg gezogen und gefunden, daß Englands und Frankreichs Freundschaft für die Türkei eine Heuchelei war, daß die wahren Freunde des osmanischen Reiches Deutschland und Österreich-Ungarn sind. Deutschland und Österreich-Ungarn hatten der Türkei auch jede mögliche Unterstützung gewährt, die deutsche Armee und Marine entsandte treffliche Berater, die beiden Zentralmächte sandten Waffen und Munition. Aber trotz dieser wertvollen Hilfe hätte die Türkei dem Anprall der feindlichen Armeen und Flotten nicht standhalten können, hätte nicht die türkische Armee und auch die türkische Verwaltung außerordentliches geleistet. Die Türkei im Weltkrieg — das war eine der größten Überraschungen, nicht zuletzt für die kläglich unterlegenen Großmächte der Entente, die in ihrem Dünkel das osmanische Reich nur so nebenbei abtun zu können glaubten und dann erfahren mußten, daß auch die größten Anstrengungen den Eingang in die Dardanellen nicht erzwingen konnten.

Was hatte dieses eine Kriegsjahr der Entente an Mann und Schiffen gekostet, und was hatte sie erreicht! Enver Pascha hat in seiner Parlamentsrede die Verlustliste der Entente aufgestellt und sie ist nicht entkräftet worden. Erreicht war die Besetzung von ein paar Quadratkilometer Boden auf Gallipoli — soweit die Schiffsgechübe reichten — sonst nichts. Und auch dieser „Erfolg“ sollte bald verloren gehen!



## V. Teil.

# Eintritt Bulgariens in den Krieg.

## Offensive gegen Serbien.



ieß der bisherige Verlauf des Weltkrieges bei der Entente die Erkenntnis ausdämmern, daß die „Verschmetterung“ Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei doch nicht so ganz einfach war, wie sie gehofft hatte, so zeigte die weitere Entwicklung desselben, daß die Sache der Entente zu einer verlorenen wurde. Daher wurde das Werben um die Neutralen immer eifriger, insbesondere auf dem Balkan. Die leitenden Männer des Dreiverbandes waren ja von Anfang an überzeugt, daß sie nur mit dem Finger zu winken brauchten, um sofort der Gefolgschaft Griechenlands, Rumäniens und Bulgariens sicher zu sein. Die kleinen Staaten mußten sich ja, gleichwie Belgien, eine Ehre daraus machen, sich für die Entente opfern zu dürfen. Und Bulgarien besonders wurde als halbe russische Satrapie behandelt, die nur das Kommando abzuwarten hatte, um gegen die Türkei und die Zentralmächte loszuschlagen.

Es kam aber anders. Gerade Bulgarien zeigte von Anfang an wenig Neigung, die Hoffnungen der Entente zu erfüllen. Schon am 31. Oktober 1914, nachdem die Türkei in den Kampf hineingerissen worden war, veröffentlichte die bulgarische Regierung eine Erklärung folgenden Inhaltes:

Das Eingreifen der Türkei in den gigantischen bewaffneten Konflikt, das bei allen kriegführenden Großmächten eine neue Orientierung herbeiführen wird, wird in Regierungskreisen als nicht von der Art betrachtet, das Kabinett Radoslawow zu bestimmen, der bisher gewissenhaft befolgten Richtlinie zu entsagen, das heißt, der strengen Neutralität und der wachsam abwartenden Haltung gegenüber jedem Ereignis, das auch nur entfernt die bulgarischen Interessen berühren könnte.

Bulgarien, das von seinen einstigen Bundesgenossen Serbien und Griechenland treulos

überfallene, im Frieden von Bukarest gedemütigte, war allmählich zu der Überzeugung gelangt, daß es von Rußland nichts zu erwarten hatte als Knechtschaft und Unterdrückung. Die Staatsmänner Bulgariens zogen aus dieser Erkenntnis die entsprechenden Folgen.

Zwischen Bulgarien und der Türkei wurden Verhandlungen eingeleitet, die zwischen beiden Staaten zumindest ein erträgliches Verhältnis herbeiführen sollten. Bulgarien war im Bukarester Frieden besonders auch dadurch benachteiligt worden, daß es wohl einen Zugang zum Ägäischen Meer erhielt, daß aber der Schienenfrang, der diesen Zugang hauptsächlich vermittelte, zum Teil auf türkischem Boden lag. In Konstantinopel fanden die bulgarischen Wünsche in dieser Richtung volles Verständnis, und im September 1915 wurde in Konstantinopel ein Übereinkommen unterzeichnet, demzufolge die Türkei Bulgarien kleine, aber gerade im Verkehrsinteresse recht wesentliche Grenzkorrekturen zugestand, durch die Bulgarien in vollen Besitz der Eisenbahnlinie nach dem Ägäischen Meer kam.

Daß mittlerweile die Vertreter Rußlands, Englands und Frankreichs in Sofia nicht müßig gewesen waren, läßt sich denken, aber alle Lockungen und alle Drohungen hatten nur die eine Folge, daß Bulgarien am 21. September 1915 die allgemeine Mobilisierung anordnete.

Man wußte in Sofia wohl, wessen man sich von der Entente zu versehen hatte. Rußland hatte wohl im Frühjahr 1915 in Sofia allerhand Versprechungen in bezug auf Mazedonien gemacht, aber Serbien ging auf diesbezügliche Anfragen gar nicht ein und man mußte in Sofia bald zu der Erkenntnis gelangen, daß die von der Entente versprochene Korrektur des Bukarester Friedens nur ein Köder war, mit dem Bulgarien hingehalten werden sollte.



Der König von Bulgarien im Gespräch mit dem Oberkommandanten seiner Armee.

Die Frage war nun zunächst, wie die Mobilisierung Bulgariens in Griechenland aufgenommen werden würde. Darüber besagte eine amtliche griechische Erklärung vom 23. September 1915:

Die Regierung verfolgt mit Ruhe die Entwicklung der Ereignisse und wird die durch die Umstände gebotenen Maßnahmen treffen, um jeder Eventualität die Stirn zu bieten.

Das konnte alles heißen oder gar nichts. Ministerpräsident Venizelos, der von Anfang an auf der Seite der Entente stand, wollte sich offenbar für den Augenblick nicht festlegen.

Am 24. September 1915 wurde bulgarischerseits erklärt:

Der Eintritt Bulgariens in die Phase der bewaffneten Neutralität findet nach der Ansicht der Regierungskreise seine Erklärung in den Veränderungen, die jüngst in der politischen und militärischen Lage eingetreten sind. Bulgarien hegt durchaus keine aggressiven Absichten, ist jedoch fest entschlossen, Gewehr bei Fuß seine Rechte und seine Unabhängigkeit zu verteidigen. Gleich Holland und der Schweiz, die nicht zögerten, gleich zu Beginn des gegenwärtigen Krieges eine solche Haltung einzunehmen, ist Bulgarien angesichts der bei seinen Nachbarn durchgeführten Truppenbewegungen verpflichtet, die bewaffnete Neutralität zu proklamieren, wobei es gleichwohl die Besprechungen und Verhandlungen mit den Vertretern der beiden kriegsführenden Gruppen fortsetzt.

Also bewaffnete Neutralität! Aber die Entente versuchte noch einmal, Bulgarien durch schärfsten Druck auf ihre Seite zu bringen. Am 3. Oktober 1915 meldete die Petersburger Telegraphenagentur:

Der russische Gesandte in Sofia wurde beauftragt, unverzüglich dem Ministerpräsidenten Radoslawow folgende Note zu überreichen:

Die Ereignisse, die sich gegenwärtig in Bulgarien abspielen, bezeugen den endgültigen Entschluß der Regierung des Königs Ferdinand, das Schicksal

des Landes in die Hände Deutschlands zu legen. Die Anwesenheit deutscher und österreichisch-ungarischer Offiziere im Kriegsministerium und bei den Generalstäben der Armee, die Zusammenziehung der Truppen in den an Serbien stoßenden Gebietsteilen und die weitgehende finanzielle Unterstützung, welche das Kabinett in Sofia seitens unserer Feinde angenommen hat, lassen keinen Zweifel mehr über das Ziel der gegenwärtigen militärischen Vorbereitungen der bulgarischen Regierung zu.

Die Mächte der Entente, die sich die Verwirklichung der Bestrebungen des bulgarischen Volkes angelegen sein lassen, haben Radoslawow zu verschiedenen Malen aufmerksam gemacht, daß sie jede Serbien feindliche Handlung als gegen sich gerichtet ansehen würden. Die vom Vorsitzenden des bulgarischen Kabinettes als Antwort auf diese Warnungen reichlich abgegebenen Versicherungen sind durch die Tatsachen widerlegt. Der Vertreter Rußlands, das mit Bulgarien durch die unvergängliche Erinnerung an Bulgariens Befreiung vom türkischen Joch verbunden ist, kann nicht durch seine Anwesenheit Vorbereitungen zu einem brudermörderischen Angriff auf ein slawisches Volk und einen Verbündeten gutheißen.

Der russische Gesandte erhielt darum den Auftrag, Bulgarien mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft und der Konsulate zu verlassen, wenn die bulgarische



Regierung nicht binnen vierundzwanzig Stunden offen die Beziehungen zu den Feinden der slawischen Sache und Rußlands abbricht und wenn sie nicht unverzüglich dazu schreitet, die Offiziere zu entfernen, welche den Armeen der Staaten angehören, die sich mit den Mächten der Entente im Krieg befinden.

Die „Beschützer der kleinen Staaten“ schrecken nicht davor zurück, auf die Lüge von der Anwesenheit von Offizieren der Zentralmächte in Sofia die Forderung nach Abbruch der Beziehungen zu den „Feinden der slawischen Sache und Rußlands“ zu stützen, eine Forderung, die mit der Souveränität Bulgariens natürlich nicht in Einklang zu bringen war. Frankreich und England schlossen sich dem Vorgehen Rußlands an. Von amtlicher bulgarischer Seite wurde am 5. Oktober mitgeteilt:

Gestern zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags erhielt der Ministerpräsident den Besuch der Vertreter Rußlands, Frankreichs und Großbritanniens.

Die beiden ersteren überreichten dem Ministerpräsidenten nicht identische, den Charakter eines Ultimatus tragende Noten, in welchen sie, der von Bulgarien verkündeten bewaffneten Neutralität und dem Ziel der bulgarischen Mobilisierung eine gezwungene Auslegung gebend, unter der Drohung des Abbruches der Beziehungen fordern, daß Bulgarien binnen einer Frist von 24 Stunden seine Beziehungen mit den Zentralmächten offen abbreche und die angeblich in den verschiedenen Generalstäben der bulgarischen Armee befindlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Offiziere entferne.

Der großbritannische Vertreter übermittelte eine kurze Verbalnote des Inhaltes, daß Großbritannien seine Beziehungen mit Bulgarien abbrechen werde, falls durch die bulgarische Mobilisierung Feindseligkeiten auf dem Balkan entstehen sollten.

Der Vertreter Italiens hatte sich

infolge Mangels an Instruktionen diesem Schritt seiner Kollegen noch nicht angeschlossen, doch stellte sich Italien naturgemäß auch auf die Seite seiner neuen Freunde.

Am 4. Oktober 1915 war das Ultimatum in Sofia überreicht worden, am 5. Oktober nachmittags bereits wurde die Antwort Bulgariens überreicht: sie war ablehnend.

Für Bulgarien waren die Würfel gefallen; König Ferdinand und das Kabinett Radoslawow hatten sich für den Anschluß an die Zentralmächte entschieden, und die Ententevertreter forderten am 5. Oktober abends ihre Pässe. Auch der italienische und der belgische Gesandte schlossen sich an und am 6. Oktober vormittags ließ sich auch der serbische Gesandte seine Pässe zustellen.

Die Gesandten reisten ab mit Ausnahme des russischen, der wegen schwerer Erkrankung erst später folgen konnte. Am 8. Oktober richteten die Gesandten Frankreichs, Italiens und Großbritanniens von Bedeagatsch aus an den Ministerpräsidenten Radoslawow folgendes Telegramm:

„Indem wir Bulgarien verlassen, bitten wir Eure Exzellenz, unseren lebhaften Dank für die uns bei unserer Abfahrt und während unserer Reise bewiesene aufmerksame Höflichkeit entgegenzunehmen.“

Wir heben das hervor: nicht in allen sogenannten Kulturstaaten waren die abreisenden Diplomaten so anständig behandelt worden.

Bulgarien mußte sich darauf gefaßt machen, in allernächster Zeit in den Weltkrieg ein-



Bulgarische schwere Artillerie bei einer Übung.

zutreten. König Ferdinand ernannte den General Jekow zum Oberkommandierenden, und dieser richtete am 11. Oktober an die Armee einen Tagesbefehl, worin er seine Ernennung anzeigt, die glänzenden Siege rühmt, die von tragischen Enttäuschungen gefolgt waren, und seinem unerlöschlichen Vertrauen in die Tapferkeit und den Opfermuth der seinem Befehl anvertrauten Truppen Ausdruck gibt, welche das Unrecht gut zu machen wissen werden, das der bulgarischen Nation zugefügt wurde, die entschlossen sei, ihrer historischen Aufgabe bis zum Ende treu zu bleiben.

Am 12. Oktober 1915 waren die Feindseligkeiten zwischen Bulgarien und Serbien bereits ausgebrochen. Die Agence Télégraphique Bulgare meldete:

Serbische Truppen überschritten die Grenze und versuchten gestern, die Höhen Korizka Glava und Kossjoviti Kamac zu besetzen, die auf bulgarischem Gebiet westlich von Bjelogradic gelegen sind.

Es entspann sich ein Kampf, der den ganzen Tag über dauerte. Bulgarische Truppen schlugen die Angreifer zurück und besetzten sodann die genannten Höhen.

Und am 13. Oktober meldete das gleiche amtliche Bureau:

Im Zusammenhang mit der gemeldeten Verletzung des bulgarischen Gebietes von Bjelogradic versuchten die Serben heute nachts einen Einfall in mehrere Orte in den Gebieten von Trn, Bosilegrad und Kütendil in der Absicht, bulgarische strategische Punkte zu besetzen, die die Straße nach Sofia verteidigen. Ihr Versuch wurde von den in der Nähe der bedrohten Punkte aufgestellten bulgarischen Truppen vereitelt.

Heute nachmittags gelang es unseren Truppen, die Serben zu vertreiben, doch dauern an einigen Orten die Gefechte noch fort. Die bisher bekannten Verluste der Bulgaren belaufen sich auf 18 Tote, etwa 30 Schwer- und 160 Leichtverwundete.

Das serbische Pressbureau berichtete dagegen am 12. Oktober: Die Bulgaren haben uns auf der Front von Knjazevac angegriffen.

Der Krieg hatte begonnen. Am 14. Oktober erließ König Ferdinand folgendes Manifest:

„Bulgaren! Ihr alle seid Zeugen der unglaublichen Anstrengungen, die ich während eines vollen Jahres seit Ausbruch des europäischen Krieges gemacht habe, um dem Balkan den Frieden und unserem Land die Ruhe zu erhalten. Ich und meine Regierung haben uns bemüht, durch die bisher beobachtete Neutralität die Ideale der bulgarischen Nation zu

verwirklichen. Beide Gruppen der kriegsführenden Großmächte anerkennen das große Unrecht, das uns durch die Teilung Mazedoniens angetan wurde, beide kriegsführenden Teile stimmen darin überein, daß Mazedonien zu seinem größten Teil zu Bulgarien gehören müsse. Nur unser treulofer Nachbar Serbien ist gegenüber den Ratschlägen seiner Freunde und Verbündeten unnachgiebig geblieben. Weit entfernt, auf ihre Ratschläge zu hören, hat Serbien in seiner Leidenschaftlichkeit und seiner Habgucht unser eigenes Gebiet angegriffen, und unsere tapferen Truppen mußten zur Verteidigung unseres heimatlichen Bodens in den Kampf ziehen.

Bulgaren! Uns teure nationale Ideale allein waren es, die mich im Jahr 1912 zwingen, unsere tapfere Armee zum Kampf aufzurufen, indem sie die Banner der Freiheit entfaltete und die Ketten der Knechtschaft zerbrach. Unsere serbischen Verbündeten waren dann die Hauptursache, daß wir Mazedonien verloren. Erschöpft und ermüdet, aber nicht besiegt, mußten wir unsere Fahnen wieder einrollen, bis bessere Tage kämen. Diese Tage sind schneller gekommen, als wir erwarten konnten. Der europäische Krieg nähert sich seinem Ende. Die siegreichen Heere der Mittelmächte stehen in Serbien und befinden sich im raschen Vormarsch. Ich rufe die bewaffnete bulgarische Nation auf zur Verteidigung des durch den treuloosen Nachbar beschmutzten heimatlichen Bodens und zur Befreiung unserer geknechteten Brüder vom serbischen Joch. Unsere Sache ist gerecht und geheiligt. Ich befehle somit unserer tapferen Armee, den Feind von den Grenzen des Königreiches zu verjagen, den treuloosen Nachbar zu vernichten und unsere unter dem serbischen Joch seufzenden Brüder von ihren Leiden zu befreien. Wir kämpfen gegen die Serben gleichzeitig mit den tapferen Armeen der Mittelmächte. Möge der bulgarische Soldat von Sieg zu Sieg eilen! Vorwärts! Gott segne unsere Waffen!“

\*

Es war nun zunächst von Interesse, wie sich Griechenland zu dem Vorgehen Bulgariens stellen würde. Es war bekannt, daß zwischen Griechenland und Serbien ein Vertrag bestand, demzufolge Griechenland Serbien zur militärischen Hilfeleistung verpflichtet war, im Fall dieses von Bulgarien angegriffen würde.

Ende September hatte Griechenland die Mobilisierung der Armee verfügt, und daß die Gesandten der Entente eifrigst am Werk waren, Griechenland zu einer feindseligen Haltung Bulgariens gegenüber zu veranlassen, läßt sich denken. Mit welchen unerhörten Mitteln

## Elektro-technische Literatur

### Lexikon der Elektrizität und Elektrotechnik

Unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben und redigiert von  
FRITZ HOPPE, beratender Ingenieur für Elektrotechnik.  
Mit 747 Abbildungen. 6 Bop. Lex.-Oktav. Gebden. in Halbfrauzband 15 K = 12 M. 50 Pf.

### Die Elektrizität im Dienste der Menschheit

Von Dr. Alfred Ritter von Urbanitzky.  
Zweite Auflage. Mit 1000 Illustrationen.  
80 Bogen. Groß-Oktav. Gebden.  
Gebietet 15 K = 12 M. 50 Pf. in Original-Frauch-  
band gebunden 18 K = 15 M.

### Die Elektrizität des Himmels und der Erde

Von Dr. Alfred Ritter von Urbanitzky.  
Mit 400 Illustrationen und Fachbibliothek.  
61 Bogen. Groß-Oktav. Gebden.  
Gebietet 12 K = 10 M. 80 Pf. in Original-Frauch-  
band 14 K 40 h = 13 M.

## PHYSIK

Eine gemeinverständliche Darstellung der physikalischen Erscheinungen  
und ihrer Beziehungen zum praktischen Leben.

Von Dr. Alfred Ritter von Urbanitzky.  
Mit 564 Abbildungen. 57 Bogen. Groß-Oktav.  
Gebietet 10 K = 9 M. in Original-Leinwandband 13 K = 11 M. 50 Pf.

### Die Elektrizität

Eine kurze und verständliche Darstellung  
der Grundgesetze, sowie der Anwendungen  
der Elektrizität. 6. Auflage.

Dr. Alfred Ritter von Urbanitzky.  
Ehemals von Th. Schwartz, E. Jaeger u. A. Wilke.  
Mit 103 Abbildungen. 10 Bogen. Oktav.  
Gebden. 1 K 50 h = 1 M. 50 Pf.

### Experimente mit Stromen hoher Wechselzahl

Und Frequenz  
Von Erlensee und mit An-  
merkungen versehen von Nikola Tesla.  
Mit 94 Abbildungen. 20 Bogen. Oktav.  
Geb. 4 K 40 h = 4 M. Gebden. 5 K 50 h = 5 M

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN UND LEIPZIG

## Elektro-technische Literatur

### Die elektrischen Einrichtungen der Eisenbahnen

Eine Anleitung zum Selbststudium der Telegraphen-, Telefon- und elektrischen  
Signal-Einrichtungen von

R. Baner, A. PRASCH, O. Wehr.  
ZWEITE AUFLAGE. Mit 320 Abbildungen. 30 Bogen. Oktav. Gebden. 6 K 60 h = 6 M.

### Die Telegraphie ohne Draht

Von Adolf Prasnch.  
Mit 202 Abbildungen. 18 Bogen. Oktav.  
Gebden. 5 K 50 h = 5 M.

### Die Galvanoplastik

Ausführliches Lehrbuch der  
Galvanoplastik und Galvanotogie  
Von Julius Weiß.  
5. Auflage. Mit 66 Abbild. 25 Bop. Oktav.  
Geb. 5 K 50 h = 5 M. Gebden. 6 K 40 h = 5 M. 30 Pf.

### Praktisches Handbuch des Elektrotechnikers für Beleuchtungs- und Schwachstromanlagen

Von Joh. Zacharias, Ingenieur.  
Mit 205 Figuren und zahlreichen Tabellen.  
18 Bogen. Oktav. Gebden. 4 K 40 h = 4 M.

### Sammlung v. Leitungs- skizzen für Schwach- stromanlagen

Zum Gebrauch für Installateure  
und zum Selbststudium  
Zusammengestellt von C. Erfurth.  
12 Bogen. Oktav. Gebden. 3 K 30 h = 3 M.

### Handbuch der Telephonie

Von Dr. Victor Wiedlisbach.

Zweite Auflage. Bearbeitet von Ing. J. Zacharias.  
Mit 447 Abbildungen. 30 Bogen. Gr.-Oktav. Gebden. 13 K 20 h = 12 M.

### Hand- und Hilfsbuch für den praktischen Metallarbeiter

Lehrbuch zum Selbstunterricht in der gesamten Metall-  
verarbeitung für den Praktiker. Nebst den zugehörigen  
Hilfswissensschätzen.

Von H. Schubert.  
Zweits, vollständig neu bearbeitete Auflage.  
Mit 30 Tafeln und 784 Abbildungen.  
Gebden. in Halbfrauzband 21 K 60 h = 18 M.

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN UND LEIPZIG

## Neuere technische Werke

### Der Zuckerrübenbau und die Fabrikation des Rübenzuckers

Nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft und der Praxis bearbeitet von **Anton Stift** und **Inr. chem. Wilhelm Gredinger**. Mit 273 Abbildungen. 44 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. 22 K = 20 Mark.

### Das moderne Automobil

Seine Konstruktion und Behandlung. Von **Alfred Parzer-Mühlbacher**. Zweite, vollständig neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 334 Abbildungen. 21 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. 10 K = 9 Mark.

### Leitfaden der Luftschiffahrt u. Flugtechnik

Von **Dr. Raimund Nimföhr**, em. k. k. Universitäts-Adjunkt an der k. k. Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 338 Abbildungen. 34 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband gebdn. 15 K = 13 M. 50 Pf.

### Die Flugmaschinen

Theorie und Praxis. Berechnung der Drachenflieger und Schraubenflieger. Von **Georg Wellner**, Maschineningenieur, Hofrat, Professor i. R. Mit 100 Abbildungen und 2 Tafeln. 11 Bogen. Groß-Oktav. Geb. 12 K = 10 Mark. In Halb-leider gebdn. 14 K 40 h = 12 Mark.

### Schiffahrt und Seewesen

Darstellung der gesamten praktischen und sportlichen maritimen Einrichtungen und Verhältnisse der Gegenwart. Von **Franz Freiherr von Tunkl**. Mit 375 Abbildungen und 3 Karten. 30 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband 24 K = 20 Mark.

### Der Kinetograph und das sich bewegende Bild

Geschichte und technische Entbelegung der Kinetographie bis zur Gegenwart. Von **Dr. Carl Forch**. Mit 154 Abbildungen. 10 Bogen. Groß-Oktav. Geb. 4 K 40 h = 4 Mark. Gebdn. 5 K 50 h = 5 Mark.

### Die Technologie der Appretur

Ein Lehrbuch zum Unterricht an technischen Fachschulen, wie zum Selbstunterricht. Von **Dr. A. Ganswindt**. Mit 155 Abbildungen. 21 Bogen. Groß-Oktav. Geb. 8 K 80 h = 8 Mark. Gebdn. 11 K = 10 Mark.

### Die Klein-Wasserversorgung

der Dorfgemeinde, des Häuserblocks, Einzelhauses mit Rücksicht auf Industrie und Kleingewerbe. Mit dem Anhang: Der Wassermesser in seiner Bedeutung für die Ökonomie in großen und kleinen Versorgungsgebieten. Von **Theodor Schenkel**, Zivilingenieur. Mit 66 Abbildungen. Gebdn. 8 K 80 h = 8 Mark.

### Karstgebiete und ihre Wasserkräfte

Eine Studie aus öffentlichen Vorträgen des Verfassers über die Ausnützung und Verwertung der Wasserkräfte in den Karstländern der Österr.-ungar. Monarchie. Von **Theodor Schenkel**, Zivilingenieur. Mit 125 Abbildungen. 8 Bogen. Groß-Oktav. Gebdn. 8 K 80 h = 8 Mark.

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN UND LEIPZIG

Wer die Ereignisse der Gegenwart in ihrem ganzen Umfange verstehen will, bestelle das Werk:

# Der europäische Krieg und der Weltkrieg

## Historische Darstellung der Kriegsergebnisse von 1914-16

Von **A. Hemberger**

Drei Bände

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen • Erscheint in fortlaufenden Heften, jedes 50 Heller = 40 Pf. oder in sechs Abteilungen, geheftet, jede 5 K = 4 M. Oder in drei Originalbänden, gebunden, jeder Band 12 K = 10 M.

Vom gleichen Verfasser erschien früher:

## Illustrierte Geschichte des Balkankrieges 1912-13

Von **A. Hemberger**

Mit 513 Abbild., 23 Tafeln u. 2 mehrfarb. großen Karten der Balkanländer. 162 Bogen. Quart  
Zwei Bände, jeder 15 Kronen = 12 Mark 50 Pfennig